



HSPVNRW

Forschungsbericht

Sicherheit in der Innenstadt am Beispiel Düsseldorf¹

Oliver Goebel, Thomas Grumke, Janet Kursawe & Kai Seidensticker

¹Die vorliegende Forschung wurde initiiert durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts "Sicherheit in der Düsseldorfer Innenstadt (SiDI)" (<https://www.duesseldorf.de/medienportal/pressdienst-einzelansicht/pld/sicherheit-in-der-innenstadt-erfolgreicher-projektabschluss>).

IPK Working Paper Series

herausgegeben vom Institut für Polizei- und Kriminalwissenschaft (IPK) an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW.

Die IPK Working Paper Series will neue Texte schon vor der Publikation einem Fachpublikum zugänglich machen und damit den akademischen Informations- und Meinungsaustausch befördern. Die Beiträge stellen work in progress dar.

Die Urheberrechte verbleiben bei den Autorinnen und Autoren. Sie haben das uneingeschränkte Recht, ihre jeweiligen Texte in der vorliegenden oder in einer überarbeiteten Version zu einem späteren Zeitpunkt zu publizieren.

Die Working Papers sind als pdf.-Dateien frei verfügbar.

The IPK Working Papers series is designed to make stimulating new texts readily available as pdf files. They want to encourage academic discussions and constitute work in progress. The copyright remains with the authors.

Copyright für diese Ausgabe: Oliver Goebel, Thomas Grumke, Janet Kursawe & Kai Seidensticker

Layout: Christian Wickert

Diese und folgende Publikationen aus der IPK Working Paper Reihe können kostenfrei auf der Internetseite des IPK (<https://www.hspv.nrw.de/forschung/forschungsinstitute/ipk/uebersicht>) heruntergeladen werden.

IPK Working Paper | Nr. 8 | Juli 2025

Sicherheit in der Innenstadt am Beispiel Düsseldorf

Goebel, Grumke, Kursawe, Seidensticker

herausgegeben vom Vorstand des IPK an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW

Gelsenkirchen, Juli 2025

1. Einleitung

Im Jahr 2023 wurden 28,6 Prozent der polizeilich erfassten Straftaten in Deutschland in Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohner:innen verübt. Damit waren Großstädte die häufigsten Tatorte, und ihr Anteil an den Straftaten lag deutlich über ihrem Bevölkerungsanteil von 17,5 Prozent.² In der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf (655.000 Einwohner:innen) ist der Schwerpunkt die Innenstadt, insbesondere die Altstadt und angrenzende räumliche Bereiche, wie der Burgplatz und die Rheinuferpromenade.³

Die vier Autor:innen versuchen im Folgenden mögliche Ursachen für die aufgezeigten Entwicklungen – in Anlehnung an den Forschungsstand zur raumbezogenen Kriminalprävention – auf Basis theoriefundierter Annahmen zu benennen.

Ziele sind im Wesentlichen:

1. Ermittlung der Ursachen, die zu den aufgezeigten Entwicklungen führen;
2. Bewertung der Wirksamkeit der umgesetzten Maßnahmen;
3. Aufzeigen weitergehender Handlungsansätze.

Zu diesem Zweck wurden semistrukturierte Leitfadeninterviews mit relevanten Entscheider:innen und kenntnisreichen Akteuren, wie Polizeivollzugsbeamte:innen der Polizeiinspektion Mitte der Kreispolizeibehörde Düsseldorf, Mitarbeiter:innen des Einsatztrupps PRIOS (Präsenz und Intervention an offenen Szenen und Brennpunkten), des Ordnungsdienstes und kommunaler Behörden sowie Streetworker:innen durchgeführt. Der Leitfaden wurde auf Grundlage der theoretischen Befassung mit dem Forschungsgegenstand und der zur Verfügung stehenden Informationen erstellt. Zudem wurden aus den eingangs herangezogenen theoretischen Grundlagen Bewertungsindizes abgeleitet, welche die Basis für weitergehende Handlungsempfehlungen bilden.

Neben diesen methodischen Ansätzen erfolgte eine strukturierte Begehung der relevanten Gebiete durch die Antragsteller:innen, aus der insbesondere Erkenntnisse zu möglichen sozio-strukturellen und weiteren Einflussfaktoren auf die aktuelle Lagedarstellung gewonnen werden konnten. Aus dieser strukturierten Begehung lassen sich mögliche Empfehlungen für die Bewertung bereits in Umsetzung befindlicher oder das Treffen weiterer möglicherweise gewinnbringender Maßnahmen ableiten. Die Daten wurden mittels des Public-

² Vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/203/umfrage/raeumliche-verteilung-der-kriminalitaet/>

³ Für den stark migrantisch geprägten Stadtteil Oberbilk wird zur Zeit ein eigenes Forschungsprojekt der Universität Wuppertal unter dem Titel „Entwicklung eines quartiersbezogenen Austausch- und Lernprogramms zur Förderung des wechselseitigen Verständnisses von Polizei, Ordnungsdienst und Stadtgesellschaft (EQAL)“ durchgeführt: <https://eqal.uni-wuppertal.de/de/>.

Space-Index (PSI) erhoben, welcher eine quantifizierbare Einschätzung in Bezug auf die Stärken und Schwächen öffentlicher Orte ermöglicht. Im Rahmen von kriteriengeleiteten Beobachtungen und Erhebungen wurden Stärken und Schwächen der untersuchten Räume sicht- und bewertbar.

In Anlehnung an das aktuelle Projekt Mikrosegmentanalysen als Impuls für urbane Sicherheit (MIKUS)⁴ des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen ergänzen ferner sogenannte Walking Interviews die vorliegenden Informationen zum betreffenden Raumsegment und den dortigen Risiko- und Schutzfaktoren um weitere subjektive Sichtweisen der Nutzer:innen des Raumes. Auf diese Weise kann eine multiperspektivische Annäherung an das betreffende Raumsegment erreicht werden, die für die Bewertung der Ursachen, der bisher getroffenen und potenziell zu treffenden Maßnahmen relevant sein kann.

2. Daten und Methode

Die Düsseldorfer Altstadt zeichnet sich durch eine Vielzahl an nationalen und internationalen Restaurants, Bars, Brauereien und Geschäften aus, die sich auf einer Fläche von nur einem halben Quadratkilometer konzentrieren (Landeshauptstadt Düsseldorf, o.D.). Sie ist mit den Stadtteilen Carlstadt, Stadtmitte, Pempelfort, Derendorf und Golzheim Teil des Stadtbezirks 1. Insgesamt lebten in diesem Stadtbezirk zum Stichtag 31.12.2022 88 769 Menschen, 50,7 Prozent davon sind weiblich. 29,8 Prozent der Bevölkerung waren zum Erhebungsstichtag unter 30 Jahre alt, 35,5 Prozent waren über 30 und unter 50 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt lag bei 42,0 Jahren. Der Ausländer:innenanteil lag bei 29,6 Prozent, 46,7 Prozent der Menschen wiesen einen Migrationshintergrund auf (Landeshauptstadt Düsseldorf, 2023a). Die Altstadt selbst weist zum Stichtag 31.12.2022 eine Bevölkerung von 2 556 Personen auf, wobei 44,2 Prozent weiblichen Geschlechts waren. 29,7 Prozent der Menschen waren unter 30 Jahre alt; die Gruppe der über 30-Jährigen bis unter 50-Jährigen hatte einen Anteil von 35,9 Prozent. Der Altersdurchschnitt lag auch hier bei 42,0 Jahren. Der Ausländer:innenanteil (45,3 Prozent) und der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund (59,1 Prozent) hingegen liegt deutlich über dem Anteil für den gesamten Stadtbezirk (Landeshauptstadt Düsseldorf, 2023b). Zusätzlich muss beachtet werden, dass die Düsseldorfer Altstadt nicht nur von dort ansässigen Personen genutzt, sondern zudem stark durch Tourist:innen bzw. Besucher:innen aus dem In- und Ausland frequentiert wird. Düsseldorf konnte im Jahr 2023 mit 5,4 Millionen Übernachtungen einen neuen Rekord aufstellen und übertraf diesbezüglich sogar den NRW- und Deutschlandtrend (Landeshauptstadt Düsseldorf, 2024). Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil dieser Übernachtungsgäste

auch die Düsseldorfer Altstadt besucht.

2.1 Public-Space-Index

Zur Evaluierung der Ausgangssituation in der Düsseldorfer Altstadt wurde der von Mehta (2014) entwickelte Public-Space-Index genutzt. Dieser dient der empirischen Bewertung der Qualitäten von öffentlichen Räumen in den Dimensionen Inklusivität (inclusiveness), sinnvolle Aktivitäten (meaningful activities), Komfort (comfort), Sicherheit (safety) und Wohlbefinden (pleasurability). Mehta selbst versteht den öffentlichen Raum als öffentlich zugängliche Bereiche, in denen soziale Interaktionen und Aktivitäten stattfinden. Er umfasst Räume wie Straßen, Plätze und Parks, wobei die Zugänglichkeit über den Besitz gestellt wird (Mehta, 2014, S. 54–56).

Inklusivität beschreibt die Notwendigkeit, dass gute öffentliche Räume die Nutzung des Raumes durch unterschiedliche Nutzer:innengruppen ermöglichen und verschiedenste Aktivitäten unterstützen sollten. Daneben sollten gute öffentliche Räume Geselligkeit und das Engagement in der Gemeinschaft fördern, was in der Dimension der sinnvollen Aktivitäten ausgedrückt wird. Auch sollten sie physischen und ökologischen Komfort bieten, wie Sitzgelegenheiten und Schatten. Das Gefühl von physischer und sozialer Sicherheit ist ebenfalls entscheidend für die Nutzung des öffentlichen Raumes. Auch sollten gute öffentliche Räume nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch und sensorisch ansprechend gestaltet sein, was in der Dimension Wohlbefinden zum Ausdruck gebracht wird.

Gemessen wird die Qualität eines Ortes in diesen fünf Dimensionen anhand von 42 oder 45 (je nach Art des Ortes) beobachtbaren und erfragbaren Items, die Ausprägungen auf einer Skala von 0 bis 3 ermöglichen und jeweils unterschiedlich gewichtet sind. Die Items und deren Gewichtungen werden von Mehta aus umfangreichen Literatur- und empirischen Studien abgeleitet (Mehta, 2014, S. 70 f.). Um das gesamte Spektrum an Aktivitäten und Verhaltensweisen im Raum zu erfassen, schlägt Mehta (2014, S. 71) vor, dass der betreffende Raum von mindestens zwei Personen jeweils unabhängig voneinander sechsmal aufgesucht wird. Dabei sollen die Merkmale, die Nutzung und die Verwaltung des Raumes sowie die Interaktion zwischen dem Raum und den Nutzer:innen beobachtet werden. Die Erhebungszeitpunkte sollen sich auf unterschiedliche Wochentage und Tageszeiten beziehen. Die über direkte Eindrücke der Erhebungspersonen erfassbaren Merkmale werden vor Ort in einem Fragebogen festgehalten und die übrigen Items werden durch Befragungen der Nutzer:innen erhoben. Im Ergebnis ermöglicht der Public-Space-Index über die Bildung von Mittelwerten und einem Index eine vergleichbare Bewertung öffentlicher Räume in den

⁴ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2023). Mikrosegmentanalysen als Impuls für urbane Sicherheit (MIKUS). Projektbericht. Düsseldorf, Online: https://polizei.nrw/sites/default/files/2023-10/230925_mikus_abschlussbericht_plus-poc_anhang.pdf

fünf einzelnen Dimensionen sowie in einer Gesamtbewertung.

In der hier durchgeführten Studie wurde der Public-Space-Index in ein digitales Erhebungsinstrument überführt. Dazu wurden die ursprünglichen Dimensionen und Items zunächst übersetzt und anschließend ein formularbasierter Fragebogen erstellt, der von den Erhebungspersonen mit dem Mobiltelefon vor Ort ausgefüllt werden konnte. Die erhobenen Daten konnten so medienbruchfrei erfasst und ausgewertet werden. Das betreffende Erhebungsgebiet (Düsseldorfer Altstadt) wurde in vier kleine Raumausschnitte (Mikrosegmente⁵) unterteilt, um zum einen mögliche individuelle Wirkfaktoren an den jeweiligen Standorten zu identifizieren und zum anderen die Düsseldorfer Altstadt insgesamt besser erheben und abbildbar zu machen. Im Ergebnis werden die jeweiligen Mikrosegmente für sich und die Düsseldorfer Altstadt insgesamt (als Summe der einzelnen Erhebungssegmente) anhand des PSI bewertet. Bei den betrachteten Raumausschnitten handelt es sich um den Grabbeplatz, den Burgplatz, den sogenannten Bolker Stern und die Bolkerstraße.

Zur Durchführung der Studie wurden Studierende aus dem Studiengang Polizeivollzugsdienst der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen am Standort Duisburg rekrutiert. Die Studierenden befanden sich zum Zeitpunkt der Erhebung im zweiten Jahr ihres dreijährigen Studiums. Insgesamt wurde der Raum zwischen dem 10.03.2023 und dem 19.05.2023 von n=19 Studierenden (davon 10 männliche und 9 weibliche Studierende) an verschiedenen Wochentagen zu unterschiedlichen Tageszeiten begangen, wobei sich die Beobachtungen der Studierenden jeweils auf eines der vorgegebenen Mikrosegmente konzentrierten. Sieben der 19 Erhebungen fanden nach eigenen Angaben während dunkler Lichtverhältnisse statt.

2.2 Vor-Ort-Begehung und Walking Interviews

Als eine Methode zur Erhebung und Dokumentation von Raumqualitäten hat sich die Durchführung von Vor-Ort-Begehungen etabliert. Mit dieser Methode lassen sich nicht nur subjektiv wahrnehmbare Raummerkmale, sondern auch weitere aus den materiellen Eigenschaften des Raums ableitbare Fragen, wie nach Sinnggebung, Aneignung des Raums und sozialer Teilhabe, erfassen (Gestring/Janßen/Polat, 2005, S. 21; Resch/Demmer/Fassl, 2021, S. 44).

Als systematische Raumerfassungsmethode gliedert sich die strukturierte Begehung in zwei Phasen. Zunächst fand in der ersten Phase ein Beobachtungsrundgang im Untersuchungs-

⁵ Unter dem Begriff Mikrosegmente werden in der kriminologischen Forschung besonders kleinteilige Straßenabschnitte verstanden, die sich nur von einer Straßeneinmündung bis zur nächsten erstrecken (Seidensticker, 2017, S. 26 f.). In dieser Studie wird der Begriff jedoch auch für Raumausschnitte verwendet, die über diese enge räumliche Definition hinausgehen. Gleichwohl werden die gewählten Raumausschnitte in Anlehnung an die ursprüngliche Verwendung des Begriffs als Mikrosegmente bezeichnet. Damit wird kenntlich gemacht, dass es sich hierbei um möglichst kleinteilig gewählte Raumausschnitte handelt, die sich in ihren Dimensionen von den meist in der Analyse von Kriminalität und Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum gewählt Raumeinheiten unterscheiden.

raum statt. Der hier gewählte Raumausschnitt bezog sich auf einen Teil der Altstadt im Wachbereich der Polizeiinspektion Mitte in Düsseldorf. Als Raumausschnitt wurde der Burgplatz mit angrenzender Rheinuferpromenade gewählt. Direkter Kontakt mit den Anwohner:innen und mit dem in der Altstadt verkehrenden Ausgeh- und Feiertagpublikum wurde bei dem Beobachtungsrundgang bewusst vermieden. Ein Austausch wurde mit den begleitenden Polizeibeamt:innen in der zweiten Phase geführt. Als Untersuchungszeitraum wurden jeweils zwei Nachtdienste am Wochenende (21–6 Uhr morgens) gewählt, da diese ermöglichten, mit den diensthabenden Beamt:innen gemeinsam auf Fußstreife durch die Altstadt zu gehen. Hier ging es vorrangig darum, problemorientiert einen relevanten Zeitraum zu wählen, damit die Eindrücke möglichst authentisch gewonnen werden konnten. Um Veränderungen abbilden zu können, wurden zwei unterschiedliche Untersuchungszeitpunkte gewählt: ein Wochenende im August 2022 und eines im Juni 2023. Durch die Auswahl eines konstant gehaltenen Untersuchungszeitpunkts (zweimal Nachtdienste an einem Wochenende in den Sommermonaten) wurden Varianzen in der Raumcharakteristik, die sich auf tages- und jahreszeitliche Unterschiede zurückführen lassen, weitestgehend ausgeschlossen.

Die geführten Gespräche mit den begleitenden Expert:innen sollten den Fokus auf die lebensweltlichen und sicherheitsbezogenen Erlebensperspektiven auf den Raumausschnitt Burgplatz mit angrenzender Rheinuferpromenade richten (vgl. Krisch, 2009, S. 166). Sind diese Schritte erfolgt, können „differenziertere und dichtere“ (Krisch, 2009, S. 166) Beurteilungen des Raums vorgenommen und gemeinsam mit den befragten Akteuren weitergehende Maßnahmen zur Erhöhung der städtischen Sicherheit besprochen werden.

Da die Methode der Vor-Ort-Begehung einigen Beschränkungen und kritischen Problem- punkten unterliegt⁶ (vgl. Gestring/Janßen/Polat, 2005, S. 21–23; Hirtenlehner/Hummelsheim, 2015, S. 474), wurde sie mit Walking Interviews kombiniert.

⁶ So kann mit dieser Methode nur ein kleiner Ausschnitt der sozialen Wirklichkeit eines Raumsegments erfasst werden, da es forschungspraktisch kaum möglich ist, die Gesamtheit aller Zustände des öffentlichen Raums, die zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten deutlich variieren, zu erfassen (Gestring et al., 2005, S. 23). Mögliche selektive Wahrnehmungsverzerrungen betreffen auch die Einschätzung von Verwahrlosungserscheinungen (physical disorder) im öffentlichen Raum (Hirtenlehner/Hummelsheim 2015, S. 474). Dies gilt z. B. für Beschädigungen, wie Vandalismus, da diese nur temporär auftreten. Zudem ist, wie bei den meisten sozialwissenschaftlichen Methoden, auch hier die Anwesenheit der Forschenden im Raum kritisch zu bewerten. Während der Begehung werden die Forschenden durch die Anwesenden und die Anwohnerschaft des Raums unter Umständen wahrgenommen, stellt eine Begehungssituation doch eine künstliche Situation im Raum dar, die zu Verhaltensverzerrungen der Raumnutzer:innen führen kann, z. B. im Sinne einer sozialen Erwünschtheit oder überzogener Provokation, um nur zwei mögliche Effekte zu nennen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Verhalten der Raumnutzenden und der Anwohner:innen des betreffenden Raumsegments ändert, ist also insgesamt als recht hoch zu bewerten. In der Konsequenz ist also damit zu rechnen, dass die Anwesenheit der Forschenden selbst zu Veränderungen der Begehungssituation und damit des Raums führt (ebd.). In sozialen Räumen, die einem schlechten Image und einer Stigmatisierung unterliegen, steht zudem zu befürchten, dass die Forschenden solche Etikettierungseffekte mit ihrer Anwesenheit fördern und zu untermauern helfen. Eine offen für alle Raumnutzenden sichtbare Anwesenheit der Wissenschaftler:innen kann damit auch Reaktionen der Ablehnung und des Unwillkommenseins bei der Anwohnerschaft und den Raumnutzenden auslösen (Gestring et al., 2005, S. 24). Aus Sicht der Autor:innen wird die Anwesenheit von Forschenden im Raum nicht zwangsläufig zu Verhaltensänderungen führen. Hier kommt es u.a. drauf an, ob diese als Forschende zu erkennen und zuzuordnen sind. Daraus kann z. B. abgeleitet werden, dass eher kleinere Gruppen zu bevorzugen sind oder aber Begehungen eher nicht uniformiert durchgeführt werden sollten, da auch dies einen Einfluss haben kann. Die oben genannten Fehlerquellen wurden bei der hier vorliegenden Forschung berücksichtigt.

Diese Form des ethnografischen Interviews verhilft den Befragenden dazu, die lebensweltliche Perspektive der im Raumsegment handelnden Akteure einnehmen zu können (Kühl, 2016, S. 37). Die Interviews werden während der gemeinsam gehenden Bewegung im ausgewählten Raumsegment durchgeführt. Die Walking-Interviews wurden im Rahmen der Vor-Ort-Begehung nach problemzentrierter Festlegung einer Route über den Burgplatz und einen Teilabschnitt der Rheinuferpromenade durchgeführt. Durch die Interviewführung im Gehen erhält die Gesprächsatmosphäre einen informelleren Charakter, was die Erhebungssituation beeinflussen kann, indem einerseits differenziertere Ausführungen der interviewten Polizeibeamt:innen ermöglicht werden, andererseits aber auch eher „Empfindungen [...] oder persönliche Erlebnisse“ (Kühl, 2016, S. 42) in den gemeinsam begangenen Raumsegmenten berichtet werden und damit den Ort erlebbarer machen. Die Methode ist damit geeignet, subjektive Elemente der Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit in den ausgewählten Raumsegmenten zu erfassen, gleichwohl diese der subjektiven Einschätzung der jeweils begleitenden und interviewten Polizeibeamtinnen und -beamten unterliegen. Wie Kühl (2016) hierzu ergänzt, ist diese Art der Interviewführung deutlich zeitaufwendiger als klassische, an einem Interviewort geführte Befragungen (Kühl, 2016, S. 41). Forschungspraktisch scheint unter diesen Betrachtungen eine ergänzte Anwendung weiterer methodischer Erkenntniszugänge an Raumsegmente sinnvoll (Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention & Projekt SiQua, 2021) wie in diesem mixed method-Forschungsprojekt angelegt und durchgeführt.

2.3 Semistrukturierte Interviews

Bezugnehmend auf die Gesamtziele des Forschungsprojektes dienten die Interviews zur Erhebung der nachfolgenden Aspekte:

- Analyse der IST-Situation
- Ermittlung der Ursachen, die zu den aufgezeigten Entwicklungen führen
- Bewertung der Wirksamkeit der umgesetzten Maßnahmen im Projekt SiDI
- Aufzeigen weitergehender Handlungsansätze.

Die Interviews sollten mit kenntnisreichen Akteuren des Phänomenbereichs sowohl von der Stadt Düsseldorf als auch von der Polizei Düsseldorf durchgeführt werden.

Im Einzelnen waren die nachfolgenden Interviews vorgesehen:

- 2 Interviews mit einem:r Wachdienstbeamten:in der PI-Mitte, PP Düsseldorf
- 1 Interview mit einem:r Dienstgruppenleiter:in der PI-Mitte, PP Düsseldorf

- 1 Interview mit einem:r Polizeivollzugsbeamten:in des ET PRIOS, PP Düsseldorf
- 1 Interview mit einem:r Polizeivollzugsbeamten:in des ET Jugend, PP Düsseldorf
- 1 Interview mit einem:r Mitarbeiter:in der Verkehrsüberwachung, Stadt Düsseldorf
- 1 Interview mit einem:r Mitarbeiter:in des Ordnungsamtes, Stadt Düsseldorf
- 2 Interviews mit Sozialarbeiter:innen oder Streetworker, Stadt Düsseldorf

Die Kontaktaufnahme mit den zu interviewenden Personen erfolgte über das Projekt SiDI. Der Leitfaden zur Durchführung der semistrukturierten Interviews wurde auf Grundlage der theoretischen Befassung mit dem Forschungsgegenstand und der im Projekt zur Verfügung stehenden Erwartungen und Informationen erstellt.

In der qualitativen Forschung werden Fragen weitestgehend offen gestellt. Die Gesprächssituationen sollen natürlich gestaltet sein und lediglich durch gezielte Leitfragen strukturiert werden. Dabei gilt, dass das Maß an Strukturierung durch Leitfragen so gering wie möglich sein soll, um in erster Linie die Einschätzungen der Gesprächspartnerinnen und -partner zur Geltung zu bringen.

Die Forschungsfragen wurden in dem Leitfaden mit insgesamt vier Fragekomplexen zu verschiedenen Themenbereichen überführt. Dieser Interviewleitfaden bestand aus drei inhaltlichen Fragen (Fragekomplex 2–4) sowie einer Einleitungs- und einer Abschlussfrage (Fragekomplex 1 und 5).⁷

Die inhaltlichen Fragen wurden direkt aus dem Erkenntnisinteresse abgeleitet. Sie wurden Alltagssprachlich ausformuliert und frei gestellt, um in den Interviews eine ungezwungene Gesprächsatmosphäre zu ermöglichen. Die Abfolge der einzelnen Fragen wurde, unabhängig von der Reihenfolge im Leitfaden, flexibel dem jeweiligen Gesprächsverlauf angepasst. Die Vertiefungsthemen dienten den Interviewerinnen einer möglichen Erweiterung.

Im Folgenden ist der Leitfaden abgebildet:

⁷ Am Anfang eines jeden Fragekomplexes waren das Thema und das Ziel des jeweiligen Komplexes beschrieben. Die blau unterlegte Leitfrage darunter sollte den Einstieg in den Fragekomplex bilden und sollte stets gestellt werden. Auch die darauffolgenden Unterfragen sollten in den Interviews gestellt werden, außer dieser Bereich wurde bereits in der Beantwortung der Leitfrage genügend abgedeckt. Die darunter ggf. vermerkten optionalen Vertiefungsthemen dienten als Anregung für die Interviewer:innen, welche Themen bei Bedarf als Konkretisierung oder Nachfrage in das Gespräch eingebracht werden könnten. Sie waren als Möglichkeiten zu verstehen, in Einzelfällen den Gesprächsfluss anzuregen und wurden nicht in jedem Gespräch systematisch erfragt.

Fragekomplex 1

Thema: Warm-Up

Inhaltlicher Hintergrund: dient dem Einstieg in das Gespräch und der Erfassung des beruflichen Erfahrungshintergrundes des Interviewpartners/der Interviewpartnerin

Leitfrage: Können Sie beschreiben, wie Sie beruflich mit dem Thema in Kontakt stehen?	
Unterfragen 1 (verpflichtend, falls nicht bereits durch Interviewpartner oder Interviewpartnerin abgedeckt):	
Thema	Mögliche Formulierung
Erfahrung	Wie lange arbeiten Sie bereits in diesem Bereich?

Fragekomplex 2

Thema: Entwicklung des Phänomens

Inhaltlicher Hintergrund: dient der Erfassung der Einschätzung der Interviewpartner und -partnerinnen bezüglich der Entwicklung in den letzten 10 Jahren. Hierbei soll auch die Beschreibung der aktuellen Situation bezüglich Qualität und Quantität abgedeckt werden.

Leitfrage: Wie schätzen Sie die Entwicklung des Phänomens in den vergangenen zehn Jahren ein? (Hinweis für Interviewer: falls bei vorheriger Frage zur Berufserfahrung eine Zeitspanne von unter 10 Jahren angeführt wurde, diese Zeitspanne erfragen)

Unterfragen 1 (verpflichtend, falls nicht bereits durch Interviewpartner oder Interviewpartnerin abgedeckt):

Thema	Mögliche Formulierung
Formen	In welchen Arten und Weisen drückt sich das deviante sowie mitunter delinquente und gewalttätige Verhalten aus?
Standard Situationen	Können Sie exemplarische „Standard Situationen“ nennen?
Sicherheitsgefühl	Was glauben Sie, wie die Anwohner und Nutzer des Raumes das Phänomen wahrnehmen?
Zeiträume/ Örtlichkeit	Gibt es bestimmte Zeiten oder Orte, an denen es besonders häufig zu devianten bzw. gewalttätigem Verhalten kommt? Werden bestimmte Orte für verschiedene Devianzformen genutzt?
Positive und negative Veränderungen	Welche Verbesserungen bzw. Verschlechterungen wurden festgestellt?
Zukunft	Welche Entwicklung erwarten Sie für die Zukunft?

Unterfragen 2 (optional, für Gesprächsfluss):

Verbreitung	Halten Sie es für ein verbreitetes Phänomen auch außerhalb von Düsseldorf?
Relation Alltag/ Medien	In den Medien wird häufig berichtet, dass Devianz und Gewalt in quantitativer und qualitativer Hinsicht zunehmen. Wie bewerten Sie diese Berichterstattung?
Waffen	Kommen Waffen zum Einsatz? Wenn ja, welche?
Technologie	Hat sich die Entwicklung von socialmedia und Handynutzung auf das Phänomen ausgewirkt?

Fragekomplex 3

Thema: Ursachen von Devianz und Gewalt

Inhaltlicher Hintergrund: Hier soll ein flüssiger Gesprächsverlauf ermöglicht werden, indem man mit einem Bezug zu den Ursachen der im vorherigen Fragekomplex erfragten Entwicklung den Bogen zu den Ursachen für die aktuelle Situation schlägt. Dabei wird eine Unterteilung in opfer-, täter- und situationsorientierte Ursachen vorgenommen.

Leitfrage: Was hat Ihrer Einschätzung nach Einfluss auf die soeben erläuterte Entwicklung?	
Unterfragen 1 (verpflichtend, falls nicht bereits durch Interviewpartner oder Interviewpartnerin abgedeckt):	
Thema	Mögliche Formulierung
Ursachen aktuelle Situation	Welche weiteren Ursachen sehen Sie für das Phänomen Devianz und Gewalt?
Gemeinsamkeiten der Täter und Täterinnen	(Anmerkung für Interviewer: bestenfalls sollten Beispiele nicht genannt werden, um Lenkung zu verhindern) Gibt es auffällige Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Tätern? (z. B. Persönlichkeit, äußere Strukturen (z. B. Alter; Elternhaus; Nationalität; Sprachkenntnisse, Kleidungsstil, Wohnsituation etc.)
Gemeinsamkeiten der Opfer	(Anmerkung für Interviewer: bestenfalls sollten Beispiele nicht genannt werden, um Lenkung zu verhindern) Gibt es auffällige Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Opfern? (z. B. Persönlichkeit, äußere Strukturen wie Alter, Nationalität, Sprachkenntnisse, Kleidungsstil etc.)
Unterfragen 2 (optional, für Gesprächsfluss):	
Täter-Opfer	Werden manche Opfer später selbst Täter oder Täter zu Opfern?
Gruppenunterschiede	Werden verschiedene Gewaltformen von unterschiedlichen Gruppen bevorzugt? (Einfluss von biographischen Merkmalen auf Gewaltform? Gruppenunterschiede in Bezug auf Klasse, Alter, Geschlecht)

Fragekomplex 4

Thema: Prävention / Repression

Inhaltlicher Hintergrund: erfasst das Vorliegen von bereits existierenden Ansätzen zum Umgang mit Devianz und Gewalt, deren Bewertung sowie eine Erfragung von weiteren Präventions- / Repressionsideen der Interviewpartner und -partnerinnen. (Kann in der Auswertung strukturiert werden durch Unterteilung in primäre, sekundäre, tertiäre Ansätze; Trägerorientierung oder in situations-, täter- oder opferorientierte Maßnahmen)

Leitfrage: Wo sehen Sie Ansatzpunkte zur Bekämpfung und Vorbeugung von Devianz und Gewalt in der Düsseldorfer Innenstadt?	
Unterfragen 1 (verpflichtend, falls nicht bereits durch Interviewpartner oder Interviewpartnerin abgedeckt):	
Thema	Mögliche Formulierung
Bestandsaufnahme Maßnahmen Projekt SiDI	Kennen sie die nachfolgenden Ansätze des Projektes? • Einrichtung einer Waffenverbotszone • Gemeinsame Anlaufstelle Ordnungsamt / Polizei (GAST) • Beleuchtungskonzepte am Grabbeplatz, Bolker Stern oder Alten Hafen • Einsatz von Streetworkern und Sozialarbeit
Zusammenarbeit	Wie bewerten sie die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren Ordnungsamt der Stadt, Polizei und Streetworker?
Erfolg	Wie erfolgreich würden Sie diese beschreiben? Hat sich seit der Einführung der Maßnahmen etwas verändert?
Schwierigkeiten	Welche Herausforderungen sehen Sie insgesamt bei der Planung/dem Einsatz von Präventions- und Repressionsmaßnahmen?
Weitere Ansatzpunkte	Wie könnte die vorhandene Prävention und Repression Ihrer Meinung nach noch weiter verbessert werden? Was könnte zudem noch getan werden, um die Sicherheit und das Sicherheitsempfinden zu erhöhen?
Differenzierung	Was könnte jeweils die Stadt Düsseldorf, die Polizei Düsseldorf oder sonstige Träger tun?

Fragekomplex 5

Thema: Offene Ausstiegsfrage

Inhaltlicher Hintergrund: gibt dem oder der Interviewten noch einmal die Möglichkeit, aus ihrer Sicht bislang unberücksichtigte, aber bedeutsame Aspekte zur Thematik zu erläutern

Leitfrage: Fällt Ihnen noch etwas ein, was Sie gerne noch zu dem Thema sagen würden?

Bis Mitte Frühjahr 2023 wurden vier Interviews von Prof. Dr. Janet Kursawe, Prof. Dr. Thomas Grumke sowie Oliver Goebel, alle HSPV NRW, durchgeführt.

Drei Interviews wurden mit Angehörigen der Polizei Düsseldorf und ein Interview wurde mit einem Sozialarbeiter des Jugendhilfeträgers KohleG⁸ durchgeführt. Die Gespräche erfolgten in Büros oder Besprechungsräumen der Polizei Düsseldorf. In einem Fall fand das Interview telefonisch statt. Alle interviewten Personen sind langjährig in unterschiedlichen Bereichen, Funktionen und Hierarchiestufen des Forschungsfeldes tätig.⁹

Der Ablauf der Interviews folgte den Empfehlungen zur Durchführung qualitativer Interviews. Zum Einstieg wurde die Studie und deren Zielsetzungen durch die Interviewer:innen vorgestellt und die Möglichkeit für Rückfragen gegeben. Sodann wurden die interviewten Personen auf die Freiwilligkeit der Teilnahme am gesamten Interview und die Freiwilligkeit der Beantwortung einzelner Fragen sowie auf Maßnahmen des Datenschutzes hingewiesen. Der Umgang mit den erhobenen Daten sowie die Maßnahmen der Pseudonymisierung und des Datenschutzes wurden auf einem gesonderten Informationsblatt schriftlich dargestellt. Dieses Informationsblatt wurde den interviewten Personen vor dem Interview mit ausreichend Zeit zum Lesen ausgehändigt und zum Verbleib überlassen. Das Einverständnis war schriftlich auf einem eigens dafür vorgesehenen Formblatt zu bestätigen und konnte bzw. kann jederzeit widerrufen werden. Die Interviews wurden mithilfe eines Aufnahmeapparates zur Ermöglichung einer späteren Transkription aufgezeichnet.

Die Durchführung der Interviews war an den Fragekomplexen orientiert und begann üblicherweise mit der Einstiegsfrage von inhaltlich untergeordneter Bedeutung, um eine angenehme Gesprächsatmosphäre herzustellen. Sodann erfolgten die Beantwortungen der gestellten Leit- und Vertiefungsfragen. Die Abläufe der Interviews waren dabei explizit flexibel gestaltet, sodass die Reihenfolge der Themen passend zum Gesprächsverlauf variiert werden konnte. Die letzte Frage diente der Erhebung relevanter, aber aus Sicht der interview-

ten Person bislang im Gespräch nicht behandelten Inhalten.

Die vier realisierten Interviews dauerten zwischen 37 und 62 Minuten, durchschnittlich dauerte ein Interview 44 Minuten.

Direkt im Anschluss an die einzelnen Interviews wurde pro Interview ein Postskript gefertigt. Dieses diente der Unterstützung der späteren Auswertung durch die Dokumentation von Rahmenbedingungen der Interviews (Dauer, Räumlichkeiten, Gesprächsatmosphäre, Gesprächsverlauf oder eventuelle Störungen).

Im Anschluss an die Interviewdurchführung wurden die einzelnen Interviews transkribiert. Die Transkription erfolgte durch ein entsprechendes Institut ohne wissenschaftliches Lektorat in geglätteter Form. Im Rahmen der Transkriptionen wurden die Interviews pseudonymisiert, sodass eine Rückverfolgung auf die jeweils interviewte Person ohne Hinzuziehung zusätzlicher Informationen nicht mehr möglich ist.

Für die Codierung der Transkripte wurde die QDA-Software MAXQDA verwendet. Diese ermöglicht eine kategoriale Auswertung qualitativer Daten. Die Interviews bzw. Interviewpersonen wurden dabei aus Gründen des Datenschutzes mit Codes bezeichnet, die sich aus einer fortlaufenden Nummerierung der Interviews ergaben.

Als Auswertungsmethode kam eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring zum Einsatz. Analysiert wurden hier jeweils die Transkripte der Interviews. Es wurden Strukturierungsdimensionen festgelegt. Diese orientierten sich an den Erkenntniszielen des Forschungsprojekts und dem daraus abgeleiteten Interviewleitfaden. In einem nächsten Schritt wurden die Strukturierungsdimensionen weiter differenziert, indem sie in einzelne Ausprägungen vertieft wurden. Nach der Extraktion wurden die Ergebnisse verdichtet, aufbereitet und bei Bedarf zur Verdeutlichung mit einzelnen Auszügen aus den Interviews unterfüttert.

⁸ Vgl. <https://kohleg.de/>

⁹ Eine Durchführung der weiteren geplanten Interviews (s.o.) konnte aufgrund der vorzeitig beendeten wissenschaftlichen Begleitung des Projekts SiDI nicht erfolgen.

3. Ergebnisse

3.1 Public-Space-Index

Für die Düsseldorfer Altstadt insgesamt zeigt sich, dass die Dimensionen Inklusivität (55,63), Komfort (55,56), Sicherheit (59,65) und Wohlbefinden (50,70) im mittleren Bereich der Bewertungsskala verortet werden. Lediglich die Dimension sinnvolle Aktivitäten wird mit einem Scorewert von 71,93 Punkten eher positiv bewertet (vgl. Tabelle 1).

Für die Dimension der Inklusivität der Düsseldorfer Altstadt weist der PSI eine grundsätzlich hohe Anwesenheit unterschiedlichster Personen(-gruppen) in Bezug auf Alter, Geschlecht, soziale Schichten und Herkunft auf. Positiv wird ebenfalls die umfängliche öffentliche Zugänglichkeit des Raumes bewertet. Die mittlere bis hohe Anzahl vorhandener Überwachungskameras und/oder dort aufhältigen Überwachungspersonals, durch welche die Privatsphäre eingeschränkt wird, wirkt sich hingegen negativ auf die Dimension der Inklusivität des öffentlichen Raumes aus. Ebenso verhält es sich mit der mittleren bis hohen Anzahl vorhandener zugangskontrollierender Einrichtungen wie abschließbare Zäune und Tore.

Tabelle 1: Public-Space-Index: Ergebnisse für die Düsseldorfer Altstadt (insgesamt)

Dimension	Item	Mittelwert	Gewichteter Mittelwert	Score
Inklusivität				55,63
	Anwesenheit von Personen unterschiedlichen Alters	1,89	0,76	
	Anwesenheit von Personen unterschiedlichen Geschlechts	2,44	0,98	
	Anwesenheit von Personen unterschiedlicher Schichten	2,22	0,89	
	Anwesenheit von Personen unterschiedlicher Herkunft	2,11	0,84	
	Anwesenheit von Personen unterschiedlicher physischer Fähigkeiten	1,11	0,44	
	Zugangskontrolle zum öffentlichen Raum: Vorhandensein von abschließbaren Toren, Zäune etc.	0,67	0,67	
	Spanne an Aktivitäten und Verhaltensweisen	1,78	1,78	
	Öffnungszeiten des öffentlichen Raumes	2,11	2,11	
	Vorhandensein von Schildern, die bestimmte Personengruppen oder Verhaltensweisen ausschließen	2,00	2,00	
	Vorhandensein von Überwachungskameras / -personal, durch welches die Privatsphäre eingeschränkt wird	0,44	0,44	
	Gefühlte Offenheit und Zugänglichkeit	2,11	4,22	
	Gefühlte Möglichkeit der Durchführung und Teilnahme an Aktivitäten und Veranstaltungen im Raum	1,56	1,56	

Dimension	Item	Mittelwert	Gewichteter Mittelwert	Score
Sinnvolle Aktivitäten				71,11
	Vorhandensein von gemeinschaftsbildenden Dritortorten	2,44	4,89	
	Spanne an Aktivitäten und Verhaltensweisen	1,78	1,78	
	Raumflexibilität zur Anpassung an Nutzerbedürfnisse	1,11	1,11	
	Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln im Segment oder im nahen Umkreis	2,89	5,78	
	Diversität von Geschäften und anderen Nutzungen im nahen Umkreis	2,22	2,22	
	Wahrgenommene Eignung der Raumaufteilung und -gestaltung für Aktivitäten und Verhalten	2,00	4,00	
	Wahrgenommene Nützlichkeit der Geschäfte und anderen Nutzungen	1,56	1,56	

Dimension	Item	Mittelwert	Gewichteter Mittelwert	Score
Komfort				55,56
	Kostenfreie Sitzmöglichkeiten	2,11	4,22	
	gewerblich angebotene Sitzmöglichkeiten	1,67	1,67	
	andere Möbel und Artefakte im Raum	1,11	1,11	
	Klimakomfort des Raumes - Schatten und Schutz	2,22	4,44	
	Gestaltungselemente, die von der Nutzung des Raumes abhalten	2,22	2,22	
	Wahrgenommener physischer und Pflegezustand, die dem Raum angemessen sind	1,22	2,44	
	Wahrgenommene Lärmbelästigung durch Verkehr oder anderweitig	0,56	0,56	

Dimension	Item	Mittelwert	Gewichteter Mittelwert	Score
Sicherheit				57,78
	Visuelle und physische Verbindung und Offenheit zu angrenzenden Straßen oder Räumen	2,44	2,44	
	Physischer und Pflegezustand, die dem Raum angemessen sind	1,44	1,44	
	Lichtqualität im Raum nach Anbruch der Dunkelheit	1,89	1,89	
	Wahrgenommene Sicherheit durch die Anwesenheit von Überwachungskameras, Sicherheitspersonal, Platzanweisern usw., die für Sicherheit sorgen	2,00	2,00	
	Wahrgenommene Sicherheit durch Kriminalität am Tage	1,56	3,11	
	Wahrgenommene Sicherheit durch Kriminalität in der Dunkelheit	1,44	2,89	
	Wahrgenommene Sicherheit durch Straßenverkehr	1,78	3,56	

Dimension	Item	Mittelwert	Gewichteter Mittelwert	Score
Wohl- befinden				48,89
	Vorhandensein einprägsamer architektonischer oder landschaftlicher Merkmale (Imagewert)	2,00	2,00	
	Gefühl der Abgeschlossenheit des Raumes	0,78	0,78	
	Durchlässigkeit von Gebäudefassaden an der Straßenfront	1,22	1,22	
	Personalisierung der Gebäude an der Straßenfront	1,44	1,44	
	Gliederung und Vielfalt der architektonischen Merkmale von Gebäudefassaden an der Straßenfront	1,44	1,44	
	Dichte von Elementen auf dem Gehweg/der Straße, die für optische Komplexität sorgen	1,67	1,67	
	Vielfalt von Elementen auf dem Gehweg/der Straße, die für optische Komplexität sorgen	1,78	1,78	
	Wahrgenommene Attraktivität des Raumes	1,44	2,89	
	Wahrgenommene Interessantheit des Raumes	1,44	1,44	

In Bezug auf die Dimension Komfort erreichen die Items „kostenfreie Sitzmöglichkeiten“, „Klimakomfort – Schatten und Schutz“ und „Wahrgenommener physischer und Pflegezustand, die dem Raum angemessen sind“ hohe Scorewerte (gewichtet). Negativ wirken sich die wahrgenommene Lärmbelästigung und das Fehlen anderer Möbel oder Artefakte im Raum aus. Auch zeigt sich ein Missverhältnis zwischen kostenfreien und gewerblich angebotenen Sitzmöglichkeiten zugunsten der gewerblichen Sitzmöglichkeiten, was sich ebenfalls eher negativ auf die Dimension des Komforts auswirkt.

Die Dimension „Sicherheit“ wird insbesondere positiv durch die wahrgenommene Sicherheit vor Gefahren im Straßenverkehr beeinflusst. Auch die wahrgenommene Sicherheit vor Kriminalität am Tage und in der Nacht wirkt nach Gewichtung positiv auf die Dimension, obwohl die ungewichteten Wahrnehmungen auf eine eingeschränkte Sicherheitswahrnehmung hindeuten. Am Tag fühlen sich die Personen zumeist sicher, wohingegen sie sich bei Dunkelheit eher unsicher fühlen. Der beobachtbare Pflegezustand des Raumes wird im moderaten Bereich gesehen; die Lichtqualität bei Dunkelheit wird als in vielen Bereichen gut ausgeleuchtet beschrieben. Der Anwesenheit von Überwachungskameras, Sicherheitspersonal und weiteren Akteuren, die für die Sicherheit sorgen sollen, wird ein leicht positiver Effekt auf die wahrgenommene Sicherheit zugeschrieben.

„Wohlbefinden“ als weitere Dimension des PSI wird in dieser Erhebung primär von dem Item „Wahrgenommene Attraktivität des Raumes“ positiv beeinflusst. Die Nutzer:innen des Raumes sehen die Attraktivität des Raumes als moderat gegeben an und nehmen ihn auch als moderat interessant wahr. Der Imagewert der Düsseldorfer Altstadt wird auf Grundlage von Beobachtungen in Bezug auf das Vorhandensein einprägsamer architektonischer oder landschaftlicher Merkmale mit einem Scorewert von 1,95 ebenfalls als moderat bewertet. Negativ wirkt sich hingegen das fehlende Gefühl der Abgeschlossenheit des Raumes (0,84), die fehlende Durchlässigkeit von Gebäudefassaden an der Straßenfront (1,32) und die geringe Vielfalt der architektonischen Merkmale der Gebäudefassaden auf die Dimension aus. Abbildung 1 fasst die Ergebnisse in einem sog. Radarchart zusammen:

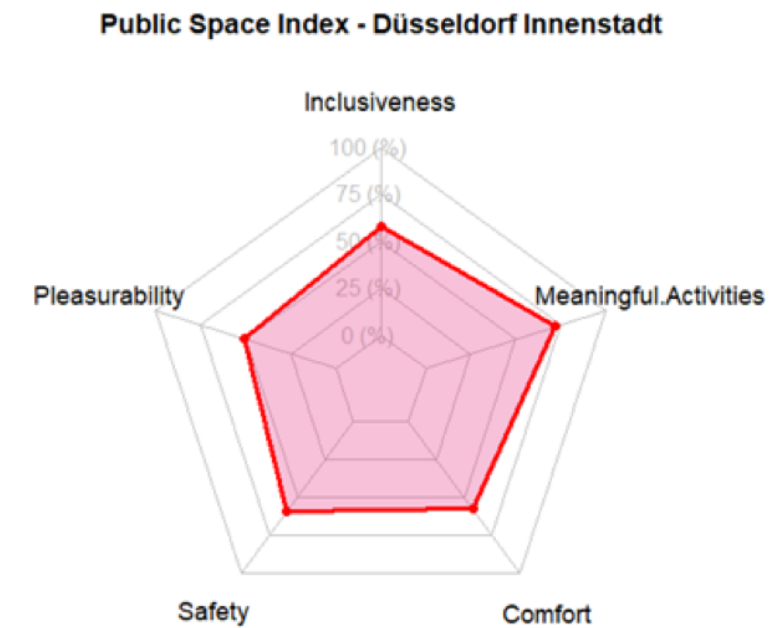


Abbildung 1: Public-Space-Index: Radarchart für die Düsseldorfer Altstadt (insgesamt)

Die weitgehend positiv bewertete Dimension der sinnvollen Aktivitäten wird insbesondere durch die hohe Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln im Segment oder im nahen Umfeld (2,9), die Diversität von Geschäften und anderen Nutzungen im Umkreis (2,2), die wahrgenommene Eignung der Raumaufteilung und -gestaltung für Aktivitäten (2,2) und das Vorhandensein von gemeinschaftsbildenden Drittorten (2,2) positiv beeinflusst. Eher negativ schneiden hier die Raumflexibilität zur Anpassung an Nutzerbedürfnisse (1,3) und die Spanne festgestellter Aktivitäten und Verhaltensweisen (1,6) ab.

Für die einzelnen evaluierten Mikrosegmente der Düsseldorfer Altstadt lässt sich ein recht homogenes Bild mit kleinen Unterschieden zeichnen (vgl. Abbildungen 2–5). Insgesamt lässt sich aufgrund der Ausprägungen der einzelnen Dimensionen (vgl. Tabelle 2) eine mittlere Zufriedenheit mit den Mikrosegmenten konstatieren.

Tabelle 2: Public-Space-Index: Ausprägung der Dimensionen für die vier Mikrosegmente

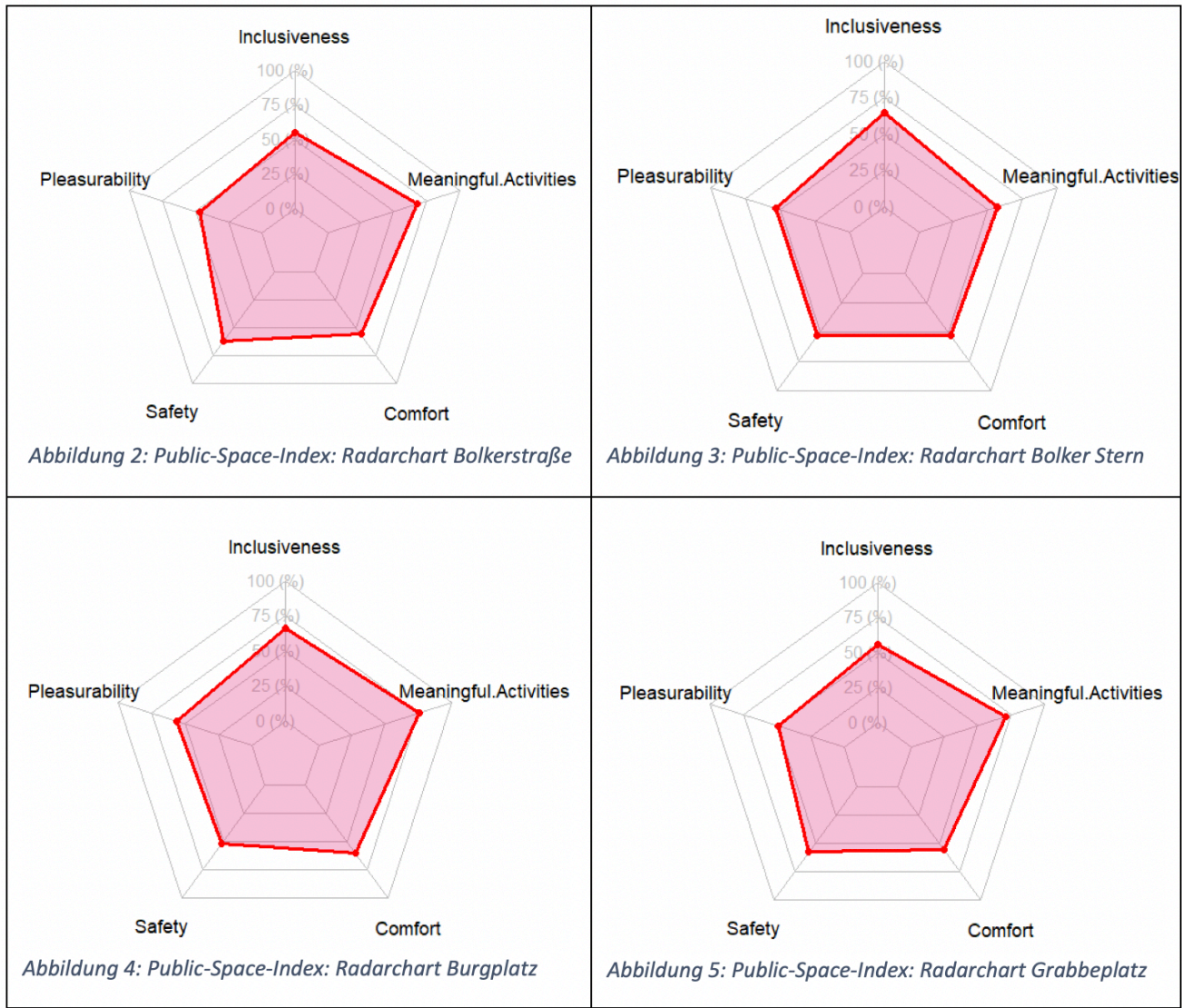


Tabelle 2: Public-Space-Index: Ausprägung der Dimensionen für die vier Mikrosegmente

Dimension	Bolkerstraße (n=6)	Bolker Stern (n=1)	Burgplatz (n=3)	Grabbeplatz (n=9)
Inklusivität	55,43	64,67	66,22	55,63
Sinnvolle Aktivitäten	67,78	56,67	75,56	71,11
Komfort	56,11	53,33	60,00	55,56
Sicherheit	62,22	53,33	52,22	57,78
Wohlbefinden	47,22	53,33	56,67	48,89

Die höchsten Ausprägungen wurden bei der Dimension „sinnvolle Aktivitäten“ in den Mikrosegmenten Burgplatz (75,56) und Grabbeplatz (71,11) erreicht. Diese Ausprägungen sprechen dafür, dass diese Segmente in hohem Maße über Möglichkeiten für gemeinschaftsfördernde Aktivitäten verfügen, genauer gesagt, dies so wahrgenommen wurde. Die niedrigsten Ausprägungen finden sich hingegen in der Dimension „Wohlbefinden“ mit Werten von 47,22 in der Bolkerstraße und 48,89 am Grabbeplatz. Diese Bereiche scheinen aufgrund der Bewertung eher einen weniger ästhetisch oder sensorisch ansprechenden Eindruck zu vermitteln. Positiv zeigt sich die Wahrnehmung der Dimension „Inklusivität“ vor allem am Bolker Stern und am Burgplatz, was darauf hindeutet, dass die Nutzung dieser Räume grundsätzlich durch eine hohe Anzahl unterschiedlicher Nutzer:innengruppen und zu unterschiedlichen Zwecken möglich scheint. In der Dimension „Komfort“ erhält der Burgplatz mit 60,00 die positivste Bewertung, wohingegen der Bolker Stern mit einem Wert von 53,33 am schlechtesten bewertet wird. Mit Blick auf die Dimension „Sicherheit“ zeigt sich die höchste Ausprägung mit einem Wert von 62,22 in der Bolkerstraße. Dieser Wert wird insbesondere durch die hohe Bewertung der gefühlten Sicherheit am Tage vor Kriminalität (gewichteter Mittelwert = 3,33) und der Sicherheit in Bezug auf den (Straßen-)Verkehr (gew. MW = 5,33) beeinflusst. Negativ wird jedoch die gefühlte Sicherheit vor Kriminalität in der Nacht (gew. MW = 2) bewertet. Die niedrigste Ausprägung findet sich mit 52,22 am Burgplatz. Auch hier erhalten die gefühlte Sicherheit am Tage vor Kriminalität (gew. MW = 3,33) und die Sicherheit in Bezug auf den (Straßen-)Verkehr (gew. MW = 5,33) die höchsten Bewer-

tungen. Die Lichtqualität (gew. MW = 1,33) und die gefühlte Sicherheit vor Kriminalität in der Nacht (gew. MW = 0,67) hingegen sind sehr negativ bewertet.

3.2 Eindrücke und Erkenntnisse der Begehung und Walking-Interviews

Eine bauliche Veränderung im Rahmen von SIDI stellt das Beleuchtungskonzept dar. Die hier getroffenen Maßnahmen erstrecken sich über den Kernbereich der Altstadt, des Burgplatzes sowie der Rheinuferpromenade. Hier schnitt der Burgplatz bei der Erfassung des Public Space Index in puncto subjektiver Sicherheitswahrnehmung deutlich schlechter ab als andere untersuchte Mikrosegmente der Düsseldorfer Altstadt. Der Burgplatz wurde auch bei den Walking-Interviews von den interviewten Polizeibeamt:innen als stark „kriminalitätsbelastet“ und „einsatzintensiv“ beschrieben. Wie sie in ihren Äußerungen darstellten, komme es hier regelmäßig (in den warmen Sommermonaten nahezu täglich) zu Gewaltdelikten, von einfacher bis zu gefährlicher Körperverletzung sowie anderen Gewaltdelikten (wie Raubüberfälle, räuberische Erpressung, sexuelle Belästigung, Taschendiebstahl, Handtaschenraub, Straftaten aus Gruppen, Sachbeschädigung, Landfriedensbruch), die im Allgemeinen dem Summenschlüssel „Straßenkriminalität“ zuzuordnen sind. Das neue Beleuchtungskonzept wird von den befragten Polizeibeamt:innen als durchweg hilfreich und nützlich dargestellt. So wird unter anderem die Möglichkeit, den sechs Meter hohen Lichtmasten auf dem Burgplatz via Fernsteuerung von der Wache der Polizeiinspektion Mitte aus heller zu schalten, als sinnvolle und hilfreiche Unterstützung der Polizeiarbeit bewertet. Laufende Einsätze am Burgplatz könnten damit maximal ausgeleuchtet werden. Im Ergebnis sei es damit möglich, die nächtliche Szenerie taghell auszuleuchten und damit die Geschehnisse besser beobachten, Einsätze in ihren Dynamiken rascher bewerten und Störer:innen vertreiben zu können. Auch sei die Hemmschwelle, Straftaten im Scheinwerferlicht zu begehen, deutlich höher als im Dunklen und damit Verborgenen. Zudem bewerten die Einsatzkräfte die in ihrer Leuchtintensität anpassbare Leuchtquelle als effiziente Maßnahme, um das Sicherheitsgefühl der Anwesenden (Anwohner und Publikum der Altstadt) zu erhöhen.

Die befragten Einsatzkräfte hielten es daher auch für angebracht, nach diesem Modellversuch am Burgplatz ebenso zusätzliche Lichtmasten an der Rheinuferpromenade in der Nähe des Alten Hafens zu errichten, da sie auch diese Orte für zu dunkel und uneinsehbar hielten. Am Bolker Stern berichteten die Polizeibeamt:innen ebenfalls von einem hohen Unsicherheitsempfinden, das sich einerseits aus einem hohen Besucheraufkommen (Menschendichte auf engem Raum) und gleichzeitig einer nicht ausreichend ausgeleuchteten Einsehbarkeit des Raums ergebe. Im Resultat sehe man hier ebenso ein hohes Kriminali-

tätsaufkommen, das sich ebenso aus den oben beschriebenen Gewaltdelikten und Straftaten aus dem Summenschlüssel „Straßenkriminalität“ zusammensetzt.

Das mögliche Verweilverbot am Rheinufer bewerteten die befragten Polizeibeamt:innen als hilfreich, da es ihnen ein Instrument an die Hand gebe, die Anwohner:innen zu nächtlichen Zeiten vor Lärmbelästigungen zu schützen. Ebenso befürworteten die befragten Polizeibeamt:innen während der Begehung die Errichtung eines Verkehrsleitsystems für den Bereich der Altstadt. Hiermit sei es möglich, dem erhöhten und teilweise chaotischen Verkehrsaufkommen, das an Wochenenden und zu besonderen Feiertagen (z. B. Halloween und 1. Mai) und saisonalen Anlässen (z. B. Weihnachtszeit und Karneval) rund um den Altstadtbereich entstehe.¹⁰ Das Verkehrsleitsystem sei darauf ausgelegt, Einsatzfahrzeugen die Zufahrt zur Altstadt zu erleichtern und für hoch frequentierte kleine Straßen ein Tempolimit von 30 km/h zu implementieren.¹¹

Weiter bewerteten die befragten Polizeibeamt:innen das Instrument der Videobeobachtung als sinnvolle und effiziente Unterstützung ihrer Arbeit zum einen und zur Stärkung ihres Sicherheitsgefühls während der nächtlichen Fußstreifen im Altstadtbereich. Wie sie deutlich machten, könnten sie dadurch Geschehnisse, primär im Bereich Burgplatz, Grabbplatz, Bolker Stern und Bolker Straße, im Nachgang besser nachvollziehen, Einsatzdynamiken prognostizieren und damit die Raumwahrnehmung ergänzen. Sie plädierten für eine noch deutliche Ausweitung der Videobeobachtung/-überwachung an neuralgischen (polizeilich als gefährlich eingestuft) Plätzen und Brennpunkten sowie weiteren Bereichen der Altstadt, die bislang nicht im Überwachungsbereich liegen.

Zu dem Projekt SIDI zählte auch ein eigens entwickelter Masterplan und Konzeptvorschlag zum Themenbereich Veranstaltungen in der Altstadt (vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf/Polizeipräsidium Düsseldorf, 2023). In diesem Zusammenhang wurden Örtlichkeiten innerhalb der Innenstadt ausgewählt, an welchen zukünftige Veranstaltungen stattfinden sollen. Diese sollen das Gemeinschaftsgefühl der Besucher:innen stärken und die Innenstadt attraktiver machen. Die befragten Beamt:innen sahen die Durchführung weiterer Veranstaltungen in der Altstadt mit gemischten Gefühlen. Zum einen befürworteten sie die Anziehung von kulturinteressiertem Publikum in die Altstadt, die sich von Kulturveranstaltungen begeistert zeigen würden. Damit würde die Altstadt zum Magneten für ein bildungs- und kultursensibles Publikum. Leider sei aber auch zu befürchten, dass das kriminalitätsgeneigte Publikum sich davon ebenfalls anziehen lasse und es damit zu vermehrten Tatgelegen-

¹⁰ In der sog. Traffic Scorecard 2024 des Verkehrsforschungsinstituts INRIX wird die Stadt Düsseldorf als staureichste Stadt Deutschlands ausgewiesen (vgl. <https://inrix.com/press-releases/2024-global-traffic-scorecard-de/>).

¹¹ Das in Düsseldorf besonders prominente Phänomen des sog. „Autoposings“, für das Personen aus ganz NRW in die Landeshauptstadt fahren um hier lautstark ihre PKW zu präsentieren, wurde in den vergangenen Jahren durch rigides Eingreifen der Polizei und des Ordnungsamts eingedämmt (vgl. https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/verkehr/duesseldorf-hat-die-harte-szene-der-autoposer-verschreckt_aid-122186275).

heiten und damit Taten kommen könne. Zudem sei durch die für die Durchführung von Veranstaltungen erforderlichen Sicherheitskonzepte ein hoher Personalansatz nötig, der wiederum zusätzliche Ressourcen der ohnehin stark ausgelasteten täglichen Polizeiarbeit binde.

Als wirklich hilfreiches, wenn auch personalintensives Instrument beurteilen die befragten Polizeibeamt:innen die seit 21.12.2021 eingerichtete Waffenverbotszone (WVZ) (Polizeipräsidium Düsseldorf, 2024). Ihr territorialer Bereich erstreckt sich vom Johannes-Rau-Platz über die Rheinuferpromenade bis zur Höhe der Ratinger Straße und über die gesamte Altstadt (vgl. Abb. 6).

Abbildung 6: Waffenverbotszone Düsseldorf



Quelle: Polizei NRW, 2022.

Ihr gesamter Erstreckungsbereich wurde im Rahmen der hier dargestellten Begehung abgelaufen. Am äußeren Ring der Verbotszone wird in regelmäßigen Abständen mit Schildern auf diese hingewiesen. Die Waffenverbotszone gilt an Wochenenden sowie vor und an Feiertagen zwischen 18:00 Uhr und 08:00 Uhr. Personen, die sich über die Verordnung hinwegsetzen, können mit bis zu 10.000 EUR sanktioniert werden. Die interviewten Beamt:innen berichten, dass durch die regelmäßigen Kontrollen der Altstadtbesucher:innen an verschiedenen Orten und Plätzen, an denen es immer wieder zu Straftaten kommt, zahlreiche Messer, Kleinstwaffen und andere Waffen sichergestellt werden konnten. Zudem sei es durch die Einrichtung der Waffenverbotszone möglich, niedrighwelliger Personen- und Taschenkontrollen im gesamten Bereich der WVZ durchzuführen. Dadurch empfinden die Beamt:innen ein höheres subjektives Sicherheitsempfinden und versprechen sich zudem auch davon, dass die Bürger:innen (Anwohner:innen und Publikum der Altstadt) sich ebenfalls sicherer und wohler fühlen können. Neben diesen regelmäßigen routineartigen Kon-

trollen im Rahmen der WVZ wurden auch stichprobenartig stationäre Kontrollen durch örtliche Beamt:innen der Polizeiwache Stadtmitte in regelmäßigen Abständen in den Sommermonaten durchgeführt. Zur Unterstützung waren auch Beamt:innen der Bereitschaftspolizeihundertschaften der Polizei NRW beteiligt. Bei diesen Großkontrollen werden an sämtlichen Zugangsmöglichkeiten zur Altstadt Polizeibeamt:innen postiert, die dann die Besucher:innen vor Eintritt in die WVZ durchsuchten. Obwohl die Zahl der sichergestellten Waffen dabei oft gering war, zeigten sich die befragten Polizeibeamt:innen mit dieser Maßnahme zufrieden, da sie ihrer Meinung nach dazu dienen würde, das subjektive Sicherheitsempfinden aller Nutzer:innen im Raumsegment der Düsseldorfer Altstadt zu erhöhen.

Neben den städtebaulichen Maßnahmen in einzelnen Mikrosegmenten der Altstadt und den eingeführten rechtlichen Maßnahmen, welche die Rahmenbedingungen polizeilichen Handelns in der Altstadt beeinflussen, wurden auch sozialpräventive Initiativen durch das SiDI-Projekt implementiert (vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf / Polizeipräsidium Düsseldorf, 2023). Eine dieser Maßnahmen stellt die Arbeit von Streetworker:innen dar, die im Auftrag der Stadt in einzelnen vulnerablen und kriminalitätsbelasteten Segmenten der Düsseldorfer Altstadt (z. B. am Burgplatz sowie am Rheinufer) Jugendgruppen und potenziell gewaltbereite Zielgruppen ansprechen, um eine mögliche (Gewalt-)Eskalation zu verhindern und damit das Gefährdungspotenzial für die anderen Raumnutzer:innen reduzieren. Hintergrund ihrer Arbeit ist ihr Auftrag, für Jugendliche und junge Erwachsene mit multiplen Problemlagen als Ansprechpartner:innen verfügbar zu sein und ihnen durch Gespräche eine Brücke zu bereits bestehenden Hilfesystemen wie Fachberatungsstellen, Jugendhilfen oder dem Jugendamt zu bauen. Aktiv versuchen die sozialpädagogisch ausgebildeten Streetworker:innen, einen Zugang zu jugendlichen Gruppen zu finden und dadurch präventiv oder im Zweifel auch intervenierend auf Dynamiken einzuwirken. Zudem suchen die Streetworker auch das Gespräch mit Anwohner:innen, Besucher:innen und Gastronom:innen. Damit begegnen sie allen Raumnutzenden auf Augenhöhe und mit Verständnis.¹²

Aus Sicht der während der Begehung befragten Polizeibeamt:innen kann „der Job der Streetworker nicht hoch genug bewertet werden“, denn sie leisteten einen wichtigen Beitrag, um den Gefühlen von Verunsicherung und Angst der Anwohner:innen und Gewerbetreibenden in der Altstadt sowie einzelnen Besucher:innen zu begegnen und ein Klima von Vertrauen und Gelöstheit zu schaffen. Ein Polizeibeamter ergänzte hierzu: Durch den Umstand, dass die Streetworker:innen keine Uniform trügen, seien sie besonders geeignet, als neutrale Personen im Raum wahrgenommen zu werden, mit denen nicht staatliche Autorität oder das Gewaltmonopol assoziiert würden. Sie seien daher besser als die Polizei oder die Sicherheitskräfte vom Ordnungsamt geeignet, Vertrauen in der Bevölkerung zu generie-

¹² Vgl. auch: <https://www.duesseldorf.de/medienportal/pressdienst-einzelansicht/pld/sicherheit-in-der-innenstadt-erfolgreicher-projektabschluss>

ren, da sie den Menschen auf Augenhöhe begegneten.¹³ Sie trügen damit zu einer gelösteren Atmosphäre in den vulnerablen Bereichen der Altstadt bei und gleichzeitig zu einem besseren Image des Raumes und dem Ruf des Viertels. Das wiederum sei wichtig, um andere Besucherklientel anzuziehen und damit zu einer positiven Wirkungsspirale zu führen.

Im Fazit der befragten Polizeibeamt:innen wurde offenbar, dass sich im Sommer 2023 sowohl die subjektive als auch die objektive Sicherheit in der Altstadt deutlich verbessert hätte. Wenngleich ein Polizeibeamter anmerkte, dass der Publikumswechsel gegen 1 Uhr nachts an den Wochenenden in der Altstadt weiterhin ein Problem darstelle. Er führte aus, dass gegen 1 Uhr, wenn die „normalen Leute“ nach Hause gingen, um zu schlafen, ein anderes Publikum die Szenerie in der Altstadt übernehme. An diesem Fakt könne keine städtebauliche, keine rechtliche und keine städtische oder polizeiliche Maßnahme etwas ändern. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten: „wir können nur dafür sorgen, dass sich die ‚normalen Leute‘ bis dahin hier wohlfühlen“.

3.3 Ergebnisse der semistrukturellen Interviews

Die Forschungsfragen wurden in dem Leitfaden mit insgesamt fünf Fragekomplexen zu verschiedenen Themenbereichen abgebildet. Dieser Interviewleitfaden bestand aus drei inhaltlichen Fragen (Fragekomplex 2–4) sowie einer Einleitungs- und einer Abschlussfrage (Fragekomplex 1 und 5).

Fragekomplex 2: Entwicklung des Phänomens

Einschätzung der letzten 10 Jahre / Entwicklung in der Zukunft

Abgesehen von der Corona-Zeit haben die interviewten Personen die Kriminalitätsentwicklung in den letzten 10 bis 15 Jahren als gleichbleibend eingeschätzt.

Während der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Lockdowns und Geschäftsschließungen habe es weniger Tatgelegenheiten gegeben, was zu einem Rückgang der Kriminalitätszahlen geführt habe. Mit der Wiedereröffnung der Geschäfte wären die Zahlen jedoch wieder angestiegen. Es sei zu beobachten, dass die Altstadt und Rheinuferpromenade zunehmend gefüllt seien.

Die interviewten Personen gingen davon aus, dass dieser Zustand so beibehalten oder sich weiter verstärken werde. Gründe dafür seien die Attraktivität der Orte sowie die steigende

Mobilität; insbesondere bei Jugendlichen aus anderen umliegenden Städten, durch kostengünstige Ticketmodelle.

Zeiten und Orte von deviantem Verhalten

Die Altstadt und Rheinuferpromenade würden von den Besucher:innen als attraktive Orte wahrgenommen, die viele Anziehungspunkte böten. Im Vergleich zu anderen Städten in der Umgebung sei Düsseldorf interessanter.

Die Rheinuferpromenade sowie die Altstadt in Düsseldorf würden als Anziehungspunkte für Jugendliche beschrieben, die nicht nur abends, sondern auch nachmittags hier zusammenkämen. Die Attraktivität der Umgebung trage dazu bei, dass sich auch Jugendliche aus anderen Städten an diesen Orten trafen. Besonders beliebte Treffpunkte seien der Burgplatz, die Rheintreppen und die Apollowiesen.

Im Winter seien die Altstadt und Rheinuferpromenade weniger frequentiert, was zu einer Abnahme der Vorfälle führe. Obwohl im Sommer die meisten Menschen die Altstadt und die Rheinuferpromenade besuchten, führe dies nicht zwangsläufig zu einer Spitzenzahl an Delikten. Die Verteilung der Vorfälle sei komplexer und hänge nicht nur von der reinen Besucherzahl ab. Erhebungen und Beobachtungen würden zeigen, dass die Gewaltbereitschaft im Frühjahr und Herbst am höchsten sei.

Bestimmte Bereiche der Rheinuferpromenade, insbesondere ein dunkler Parkplatz neben dem Haus der Geschichte NRW, seien Hotspots für Vorfälle. Während der dunklen Wintermonate, wenn die Rheinuferpromenade weniger frequentiert sei, verlagerten sich die Treffpunkte in überdachte Bereiche innerhalb der Altstadt. Ein Beispiel hierfür sei die Unterführung am K20, Kunstmuseum Grabbplatz.

Der Bereich um den Heinrich-Heine-Treppenaufgang und den Bolker Stern sei ebenfalls ein bekannter Treffpunkt. Besonders im vergangenen Jahr habe dieser Ort eine große Rolle gespielt, wo sich samstagsabends große Gruppen von Jugendlichen versammelten, oft beeinflusst durch soziale Medien wie TikTok. Diese Treffen könnten zu sogenannten „Spaßkämpfen“ führen, bei denen sich die Jugendlichen beispielsweise mit Wasserpistolen beschießen würden.

¹³ Tatsächlich lassen sich diese Vermutungen empirisch zahlreich bestätigen. So verknüpfen viele Menschen die Wahrnehmung von Uniformen tragenden Mandatsträger:innen, wie der Polizei, mit einer latent vorhandenen Sicherheitsbedrohung. Die Uniform stellt damit ein Symbol von Unsicherheit und folglich einen Signifier einer angespannten Sicherheitslage dar (vgl. Pfeiffer & Schippers, 2024).

Wahrnehmung des Raums durch Nutzer:innen und Anwohner:innen

Die Altstadt und die Rheinuferpromenade würden von Tourist:innen oft als schöne und interessante Orte wahrgenommen. Tourist:innen würden durch die jugendlichen Besucher:innen in der Regel nicht abgeschreckt.

Für Anwohner:innen, die regelmäßig den Lärm und die Menschenmengen erlebten, stelle sich die Situation anders dar. Während der Corona-Pandemie sei es in der Altstadt und auf der Rheinuferpromenade zudem sehr ruhig gewesen, was von den Anwohner:innen als angenehm empfunden worden sei. Diese Ruhe sei zur Norm geworden. Mit dem Wiederaufkommen von Feierlichkeiten nach der Pandemie gebe es vermehrt Beschwerden über Ruhestörungen durch laute Musik von der Partymeile. Die Anwohner:innen seien nun sensibler gegenüber Lärm.

Einige Anwohner:innen fühlten sich durch bestimmte Gruppen, insbesondere fremd aussehende Männer, unwohl. Es gebe eine Tendenz, Vorfälle und Verhaltensweisen diesen Gruppen zuzuschreiben. Bei Gesprächen mit der Polizei äußerten Anwohner:innen häufig Bedenken, die sich über lange Zeiträume angesammelt hätten, und projizierten diese auf die jüngste Vergangenheit. Das führe zu einer verzerrten Wahrnehmung, bei der ältere Vorfälle als aktuell dargestellt würden.

Einschätzung Problemklientel und Art und Weise der Gewaltausübung

Das Problemklientel in der Altstadt sei im Laufe der Zeit jünger geworden. Früher habe es sich eher um erwachsene Gäste gehandelt, die die Lokale besuchten und eventuell in angetrunkenem Zustand in Streit gerieten.

Heute seien es jüngere Menschen, die vermehrt die Altstadt aufsuchen würden. Besonders an Wochenenden und Feiertagen kämen diese vermehrt aus dem Umland. Die Altersgruppe, die sich samstags vor Einbruch der Dunkelheit in der Altstadt aufhalte, werde auf 14 bis 20 Jahre geschätzt. Nach Einbruch der Dunkelheit steige das Alter auf etwa 16 bis 25 Jahre.

Sie versammeln sich, da sie nicht unbedingt Gäste der Lokale seien, auf öffentlichen Plätzen wie der Freitreppe und konsumieren dort mitgebrachte alkoholische Getränke. Der größte Teil der jungen Menschen komme mit friedlichen Absichten, um zu feiern, Leute kennenzulernen oder Bekannte zu treffen.

Der Alkoholkonsum unter den jungen Menschen werde zudem als übermäßig angesehen, was zu Problemen führen könne, da sie den Alkohol oft nicht vertragen.

Es gebe Gruppen, in denen einzelne oder mehrere Personen eine gewisse Gewaltbereitschaft zeigten. Diese Gruppen umfassten oft Mitläufer, die sich im Falle von gewaltsamen Auseinandersetzungen daran beteiligten. Problematisch seien Konflikte zwischen größeren Personengruppen auf jeder Seite.

Die interviewten Personen zeigten eine Vielzahl von problematischen Verhaltensweisen auf. Diese beinhalteten sowohl physische Gewalt als auch andere Formen des störenden Verhaltens:

Lautes Feiern, Vandalismus und wildes Urinieren seien in der Düsseldorfer Altstadt seit jeher verbreitet. Dieses Verhalten sei nicht ausschließlich auf Jugendliche beschränkt, sondern werde auch von Tourist:innen und anderen Besucher:innen praktiziert.

Es werde gleichwohl berichtet, dass die Intensität der Gewalt zugenommen habe. Die Polizeibeamt:innen vor Ort berichteten von einer signifikanten Zunahme an Gewalt, die in den polizeilichen Kriminalstatistiken nicht immer adäquat erfasst werde.

Es bestehe meist kein existenzieller Druck, der die Jugendlichen zu Straftaten zwingt, sondern eher der Wunsch, bestimmte Gegenstände wie Handys oder AirPods zu besitzen oder das Bedürfnis, sich in der Gruppe zu profilieren. Der Antrieb hinter den Straftaten sei häufig sozialer Natur, wie der Wunsch, in der Gruppe cool zu wirken oder als stark und mächtig wahrgenommen zu werden.

Gruppendynamiken würden eine zentrale Rolle bei der Eskalation von Konflikten spielen. Jugendliche wollten sich oft in ihrer Gruppe beweisen und „den Harten heraushängen lassen“. Dies führe zu aggressivem Verhalten, insbesondere wenn sie sich provoziert fühlten oder ihre Autorität infrage gestellt werde. Es gebe auch Aspekte von Gangverhalten, bei dem es darum gehe, Stärke zu demonstrieren.

Gewalttaten entstünden häufig innerhalb und zwischen männlichen Gruppen, die einander aufschaukeln würden. Diese Konflikte könnten aus harmlosen Interaktionen wie Spaßkämpfen entstehen, eskalieren aber schnell, wenn unbeteiligte Dritte hineingezogen würden. Oft seien es kleine Auslöser, die unverhältnismäßig große Gewalt nach sich zögen, bis zum Einsatz von Messern und anderen Waffen.

Eine weitere häufige Form des devianten Verhaltens sei das unbeholfene und oft übergriffige Flirtverhalten von männlichen Jugendlichen gegenüber Mädchen. Diese Annäherungsversuche könnten in verbale Belästigungen und Beleidigungen münden, wenn die Mädchen ablehnend reagierten.

Es gebe zudem zunehmend Probleme mit verabredeter Gewalt, bei der Jugendliche sich gezielt trafen, um Konflikte körperlich auszutragen. Diese Verabredungen erfolgten oft über soziale Netzwerke und führten zu geplanten Konfrontationen.

Die Interviews zeigten, dass die Nutzung von Messern und anderen Waffen unter Jugendlichen in der Wahrnehmung der interviewten Personen deutlich zugenommen habe. Dies wird als „Aufrüstungsspirale“ beschrieben, bei der Jugendliche das Gefühl hätten, sich bewaffnen zu müssen, da sie davon ausgingen, dass andere ebenfalls bewaffnet seien. Es werde berichtet, dass viele Jugendliche Messer bei sich trügen, oft aus dem Gefühl heraus, dass dies notwendig sei, um sich zu verteidigen. Dies führe zu einer gefährlichen Eskalation, bei der Messer nicht nur als Drohmittel, sondern auch tatsächlich in Konflikten eingesetzt würden.

In bestimmten Milieus werde das Tragen eines Messers als Zeichen von Männlichkeit und Stärke angesehen, was zu einer kulturellen Norm geworden sei. Dies trage zur Verbreitung von Waffen unter Jugendlichen bei und verstärke die Aufrüstungsspirale.

Zusammenfassung Fragenkomplex 2

Deviantes Verhalten in der Altstadt und an der Rheinuferpromenade zeige saisonale Schwankungen und hänge stark von spezifischen Orten ab. Die Analyse der Interviews deutet darauf hin, dass es in Düsseldorf mehrere Hotspots für jugendliches deviantes Verhalten gibt, wobei die Altstadt und die Rheinuferpromenade besonders hervorstechen würden. Die Attraktivität dieser Orte für Jugendliche resultiere aus ihrer zentralen Lage, der Verfügbarkeit von Treffpunkten und der Möglichkeit zur Selbstdarstellung in sozialen Medien. Während die Altstadt und die Rheinuferpromenade bei gutem Wetter bevorzugt würden, verlagern sich die Aktivitäten in den Wintermonaten in überdachte Bereiche.

Die Wahrnehmung des Raums durch Anwohner:innen und Besucher:innen der Altstadt sowie der Rheinuferpromenade variere stark. Besucher:innen nähmen die Gegend eher als touristischen Ort wahr und seien weniger durch die jugendlichen Besucher:innen abgeschreckt. Sie kämen mit der Erwartung zu feiern oder Sehenswürdigkeiten zu erkunden. Anwohner:innen hätten während der Pandemie eine Phase der Ruhe erlebt, was ihre Sensibilität gegenüber Lärm und Menschenmengen nach der Pandemie erhöht habe. Es gebe mitunter Vorurteile gegenüber jugendlichen Gruppen.

Das Problemklientel in der Altstadt habe sich im Laufe der Zeit verjüngt. Vor Einbruch der Dunkelheit seien sie zwischen 14 und 20 Jahre alt, danach zwischen 16 und 25 Jahren. Diese Jugendlichen konsumierten oft mitgebrachte alkoholische Getränke auf öffentlichen

Plätzen wie der Freitreppe.

Ein Großteil der jungen Menschen komme mit friedlichen Absichten, aber es gebe auch Gruppen mit gewaltbereiten Mitgliedern und Mitläufer:innen. Konflikte entstünden häufig innerhalb und zwischen männlichen Gruppen, oft aus kleinen Auslösern, die unverhältnismäßig große Gewalt nach sich ziehen können. Gruppendynamiken und der Wunsch, sich zu profilieren, spielen dabei eine zentrale Rolle.

Die Nutzung von Messern und anderen Waffen habe unter Jugendlichen zugenommen, was als „Aufrüstungsspirale“ beschrieben wird.

Fragekomplex 3: Ursachen von Devianz und Gewalt

Die interviewten Personen zeigten ein vielschichtiges Bild auf, das durch unterschiedliche soziale, ökonomische und psychologische Faktoren geprägt sei. Die folgenden Ausführungen geben einen Überblick über die verschiedenen Einflussfaktoren, die in den durchgeführten Interviews identifiziert wurden:

Ein wesentlicher Faktor für deviantes Verhalten sei der hohe Leistungsdruck, dem viele Jugendliche ausgesetzt seien. Dieser Druck betreffe nicht nur sozial benachteiligte Jugendliche, sondern auch solche aus besser gestellten Familien. Der Leistungsdruck und die damit verbundenen Erwartungen führten oft zu einem Gefühl des Scheiterns,¹⁴ welches Jugendliche dazu verleite, Anerkennung in alternativen, oft deviant geprägten, sozialen Kontexten zu suchen.

Ein weiterer Aspekt sei die erhöhte Mobilität durch kostengünstigere öffentliche Verkehrsmittel. Diesbezüglich habe das Neun-Euro-Ticket (heute: Deutschlandticket) die Bewegungsfreiheit der Jugendlichen innerhalb von NRW erhöht. Dies habe zu einer verstärkten Frequentierung von Party-Hotspots wie der Düsseldorfer Altstadt geführt, was wiederum zu einer Zunahme von Gewaltdelikten in diesen Gebieten beigetragen habe. Das Umfeld, in dem Jugendliche aufwachsen, spiele ebenfalls eine Rolle. Stabiler Halt in der Familie fehle oft. Unterstützung durch die Familie beeinflusse die Entwicklung von Jugendlichen stark. Fehlende Tagesstruktur und unzureichende Schulbeteiligung seien häufige Probleme. Diese fehlende Struktur und das mangelnde Feedback führten dazu, dass sich Jugendliche selbst Alternativen suchten, die oft in destruktiven Verhaltensweisen mündeten. Kulturelle Unterschiede und Vorbilder innerhalb der Familie könnten ebenfalls gewaltfördernd wirken.

¹⁴ Hier ist zu vermerken, dass an dieser Stelle nur schwer die Angst vor dem Scheitern und die Enttäuschung aufgrund von tatsächlichem Scheitern differenziert werden können. Vgl. zum Phänomen der relativen Deprivation klassisch: Runciman, 1966.

Gruppenzwang und der Wunsch, sich stark zu zeigen, spielten eine große Rolle. In Gruppen verhielten sich Jugendliche oft anders als allein, was zu einer Eskalation von Konflikten führen könne.

Jugendliche mit Migrationshintergrund seien überproportional in Statistiken vertreten. Diese Jugendlichen seien häufig in segregierten, oft ethnisch homogenen Gruppen organisiert, was zu einer Verstärkung von Männlichkeitsrollen und Ehrenkodizes führe, die Gewalt begünstigen könnten.

Social Media verstärke die Bedürfnisse nach Selbstdarstellung und Anerkennung. Verabredungen und Gewaltvorfälle würden oft über soziale Medien organisiert und verbreitet. Die Profilierung in sozialen Medien und der Druck, durch extreme Aktionen Anerkennung gewinnen zu müssen, spielten eine große Rolle bei Jugendlichen.

Der Konsum von Drogen spiele eine signifikante Rolle bei deviantem Verhalten. Er sei oft ein Katalysator für Gewalt und andere delinquente Aktivitäten. Übermäßiger Alkoholkonsum werde besonders im Kontext der Altstadt genannt. Zudem seien in vielen Fällen Marihuana und gelegentlich chemische Drogen wie Ecstasy im Spiel.

Institutionen wie die Polizei, Staatsanwaltschaft, Jugendamt und freie Träger der Jugendhilfe arbeiteten oft an ihrer Belastungsgrenze. Ein Mangel an Personal und Fachkräften führe dazu, dass nicht zeitnah auf delinquentes Verhalten reagiert werden könne, was die Prävention und Intervention erschwere. Jugendliche, die wiederholt Straftaten begingen, erfuhren oft, dass strafrechtlich nichts passiere. Kleine Strafen und Sozialstunden würden den Eindruck vermitteln, dass sie mit ihren Taten durchkämen.

Die Rolle der Polizei vor Ort könne sowohl deeskalierend als auch eskalierend wirken. Eine hohe Polizeipräsenz und häufige Kontrollen könnten bei Jugendlichen, die sich ungerecht behandelt fühlten, zu Frustration und Aggression führen. Wie die Polizei vor Ort agiere, habe einen erheblichen Einfluss auf die Stimmung und das Verhalten der Jugendlichen.

Zusammenfassung von Fragenkomplex 3

Die Ursachen für deviantes Verhalten und Gewalt unter Jugendlichen seien komplex und multikausal.

Neben individuellen und familiären Faktoren spielen soziale und ökonomische Bedingungen sowie institutionelle Reaktionen eine entscheidende Rolle.

Es bedürfe daher eines integrativen Ansatzes, der Prävention, Unterstützung und rechtzei-

tige Interventionen umfasse, um die Ursachen von Gewalt und Devianz effektiv zu bekämpfen.

Fragekomplex 4: Maßnahmenbewertung SiDI sowie Ideen zur Verbesserung

Zusammenarbeit zwischen der Stadt Düsseldorf und der Polizei sowie interkommunale Zusammenarbeit

Es wird beschrieben, dass die Netzwerkarbeit innerhalb Düsseldorfs zwischen Kommune, sozialen Trägern und Polizei gut funktioniere.

Die gemeinsamen Streifen von Polizei und Ordnungsamt werden unterschiedlich bewertet. Während jede zusätzliche Unterstützung im öffentlichen Raum grundsätzlich positiv gesehen werde, gebe es Bedenken hinsichtlich der Effizienz solcher gemischten Streifen. Es bestehe ein Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit gemeinsamer Einsätze und der Effizienz eigenständiger Aufgabenwahrnehmung.

Ein Kritikpunkt ist die Arbeitszeit des Ordnungsamtes, die oft ende, wenn die Probleme erst beginnen, beispielsweise um ein Uhr nachts. Eine Anpassung der Arbeitszeiten könnte die Effektivität der Maßnahmen erhöhen.

Die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern wird als wichtig, aber teilweise ineffektiv beschrieben. Unterschiede in der Einschätzung von Situationen zwischen Polizei und Jugendämtern könnten zu Verzögerungen und ineffektiven Maßnahmen führen. Die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit und besseren Koordination wird betont.

Die Anlaufstelle in Kooperation der Polizei Düsseldorf mit dem Ordnungsamt der Stadt Düsseldorf werde als wenig nutzbringend beschrieben. Sie sei für potenzielle Besucher:innen schwer zu erkennen, weshalb bezweifelt wird, dass Bürger:innen sie überhaupt kennen. Sie diene eher politischen Zielen, um nach außen hin den Eindruck zu erwecken, dass Maßnahmen ergriffen wurden.

Eine Verbesserung der externen Netzwerkarbeit mit anderen Städten werde als notwendig erachtet. Die Einflussmöglichkeiten seitens der Polizei und der Stadt Düsseldorf seien allerdings sehr begrenzt. Ein:e Tatverdächtige:r aus einer anderen Stadt, der:die in Düsseldorf eine Straftat begehe, falle oft nicht in den Fokus der Behörden der Heimatstadt, obwohl diese zuständig wären.

Videoüberwachung

Zur Videoüberwachung wird ausgesagt, dass trotz der großen Anzahl von Kameras in der Altstadt die Jugendlichen und potenziellen Täter:innen die Videoüberwachung offenbar nicht bewusst wahrnehmen. Auch wenn sie darauf aufmerksam gemacht würden, vergäßen sie schnell wieder, dass sie permanent beobachtet werden.

Die Kenntnis oder Wahrnehmung der Videoüberwachung habe demnach wenig Einfluss darauf, ob Jugendliche oder potenzielle Täter:innen unerwünschte Handlungen unterließen. Die Präsenz von Kameras halte sie nicht davon ab, delinquentes Verhalten zu zeigen.

Die Videoüberwachung wird jedoch als nützlich für die Straftatenaufklärung und die schnelle Intervention der Polizei bei beobachteten Ereignissen angesehen.

Beleuchtung

Die Beleuchtung von dunklen Ecken wird als Maßnahme zur Reduktion von Angsträumen und zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit unterstützt.

Ein Teilnehmer sieht die Beleuchtung als effektive Maßnahme zur Reduzierung von Angsträumen an. Die Aufhellung dunkler Ecken in der Altstadt könne dazu beitragen, dass sich Menschen dort sicherer fühlten und potenzielle Täter:innen abgeschreckt würden.

Ein anderer Teilnehmer äußerte jedoch die Ansicht, dass diejenigen, die beabsichtigten, jemanden anzugreifen, geeignete Orte fänden, unabhängig davon, ob es hell oder dunkel sei.

Insgesamt werden die Wirkungen von Beleuchtung unterschiedlich wahrgenommen. Während einige die Wirksamkeit von Beleuchtung skeptisch sehen, betonten andere ihre Bedeutung als Mittel zur Schaffung sicherer und angenehmer öffentlicher Räume.

Streetworker:innen

Zum Einsatz von Streetworker:innen wird berichtet, dass alle interviewten Personen diese Maßnahme als positiv ansehen, da sie eine Rolle übernehmen, die Polizei und Ordnungsamt nicht abdecken könnten.

Streetworker:innen hätten den Vorteil, Vertrauen zu den Jugendlichen aufbauen und deeskalierend wirken zu können, bevor es zu Straftaten kommt. Streetwork:innen werden als eine notwendige Ergänzung zur polizeilichen Arbeit betrachtet, da sie frühzeitig eingreifen und deeskalierend wirken könnten. Es wird ausgeführt, dass Streetworker:innen die Möglichkeit hätten, an die Jugendlichen heranzutreten, ohne dass etwas passiert sei und ohne

dass es direkt als etwas Repressives wahrgenommen würde. Sie bekämen dadurch ein Gefühl für die Stimmung in diesen Gruppen und könnten zielgerichtet weiterführende Hilfen anbieten. Streetworker:innen würden auch Nachsorge für Betroffene bieten und den Jugendlichen langfristig durch Angebote wie Ausbildungen, Jobs und Wohnungsbeschaffung helfen. Ihre Arbeit erfordere jedoch Kontinuität, um effektiv zu sein.

Die Kooperation zwischen Polizei und Streetwork könne verbessert werden, da derzeit wenig direkter Kontakt bestehe. Trotzdem würden die Informationen und Wahrnehmungen der Streetworker:innen von der Polizei geschätzt und genutzt.

Waffenverbotszone

Die Umsetzbarkeit und Kontrollierbarkeit einer Waffenverbotszone wird von den interviewten Personen teilweise infrage gestellt.

Es wird angeführt, dass die Durchsetzung einer Waffenverbotszone einige Personen zum Nachdenken bringen könnte, vor allem wenn sie mehrfach kontrolliert würden und die Ernsthaftigkeit der Maßnahme erkennen. Jedoch wird davon ausgegangen, dass diejenigen, die intensiv straffällig seien, sich davon nicht beeindrucken ließen.

Die Teilnehmer:innen sprechen sich für eine verstärkte Aufklärung über die Konsequenzen des Waffenbesitzes aus. Vorschläge wurden gemacht, die Bekanntheit der Waffenverbotszone durch Plakatgestaltungen in öffentlichen Verkehrsmitteln zu erhöhen, insbesondere gezielt an junge Menschen gerichtet. Es wird betont, dass es wichtig sei, den Jugendlichen bewusst zu machen, welche Auswirkungen das Tragen einer Waffe haben kann und welche Strafen drohen.

Zudem wird die Erschwerung des Zugangs zu bestimmten Waffen, wie Teleskopschlagstöcken und Einhandmessern, als notwendig erachtet, um Gewalt zu reduzieren.

Polizeiliche Kontrollen

Die Polizei wird als letzte Instanz im repressiven System dargestellt. Alle interviewten Personen betonten die Bedeutung einer starken Polizeipräsenz, insbesondere für Personen, die gewaltbereites Verhalten zeigten. Die Anwesenheit der Polizei vor Ort wird als wichtig erachtet, um potenzielle Täter:innen abzuschrecken und die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten.

Es wird jedoch angemerkt, dass permanente anlasslose Kontrollen auch negative Auswirkungen haben könnten. Diese könnten das Bild der Polizei verschlechtern und sogar zu Es-

kalationen beitragen. Es wird betont, dass eine Balance gefunden werden müsse zwischen einer starken Präsenz der Polizei und der Vermeidung von Maßnahmen, die als übermäßig oder belastend empfunden werden könnten.

Durchmischung Publikum

Als eine Idee für eine friedlichere Atmosphäre im öffentlichen Raum wird die Vermischung verschiedener Gruppen, insbesondere mit Familien, angeführt.

Die Frühlingskirmes wird als ein Beispiel genannt. Das Vorhandensein eines gemischten Publikums könne potenziell dazu beitragen, unerwünschtes Verhalten zu reduzieren, da die Anwesenheit anderer Gruppen eine Art sozialer Überwachung darstelle.

Es wird gleichwohl anerkannt, dass es ab einer bestimmten Uhrzeit unrealistisch sei, eine vollständige Durchmischung des Publikums aufrechtzuerhalten, insbesondere in den späten Nachtstunden. Dennoch wird betont, dass es wichtig sei, sich zumindest am frühen Abend um eine Durchmischung zu bemühen und Familien mit entsprechenden Angeboten zu locken.

Zusammenfassung von Fragenkomplex 4

Es wird betont, dass es unrealistisch sei, eine 100-Prozent-Quote für friedliches Verhalten in Bereichen zu erwarten, in denen viele Menschen mit Alkoholkonsum aufeinandertreffen. Gewaltsame Auseinandersetzungen müssten in solchen Umgebungen in Kauf genommen werden.

Es wird deutlich, dass vor allem eine Verbesserung der externen Netzwerkarbeit notwendig sei.

Präventive Maßnahmen sowie eine verstärkte Zusammenarbeit mit Jugendämtern und Streetworkern seien zentral für eine effektive Gewaltprävention.

Videoüberwachung und städtebauliche Maßnahmen wie Beleuchtung könnten zur öffentlichen Sicherheit beitragen.

Eine hohe Polizeipräsenz wird als notwendig angesehen. Es sei jedoch durch Herstellung von Transparenz bezüglich der Gründe der Kontrollen darauf zu achten, dass sie das Vertrauen in die Polizei nicht untergraben.

4. Diskussion der Ergebnisse

Der vorliegende Artikel untersucht die Sicherheitslage in der Düsseldorfer Innenstadt, insbesondere in der Altstadt und an der Rheinuferpromenade. Durch verschiedene methodische Ansätze, darunter Leitfadeninterviews, strukturierte Begehungen und den Public-Space-Index (PSI), werden Kriminalitätsmuster analysiert und Sicherheitsmaßnahmen bewertet.

Großstädte haben einen überproportional hohen Anteil an Straftaten. In Düsseldorf konzentrieren sich diese auf die Innenstadt, v. a. die Altstadt, die daher im Mittelpunkt der Untersuchung stand.

Die Ergebnisse der Sicherheitsbewertung des Public-Space-Index variieren je nach Mikrosegment (z. B. Burgplatz und Bolkerstraße). Beleuchtung, soziale Durchmischung und Überwachungskameras verbessern das Sicherheitsempfinden. Die subjektive Sicherheit nimmt bei Dunkelheit ab, insbesondere am Burgplatz.

Als Ursachen für Kriminalität und Devianz werden in den semistrukturellen Interviews u.a. die hohe Mobilität von Jugendlichen durch günstige Verkehrstickets, Gruppenverhalten, soziale Medien und Alkohol als Risikofaktoren sowie eine grundsätzliche Zunahme von Gewaltakzeptanz und Waffenbesitz unter Jugendlichen („Aufrüstungsspirale“) genannt.

Bei der Bewertung bestehender Sicherheitsmaßnahmen wird Videobeobachtung als nützlich zur Aufklärung von Straftaten, aber nicht zur Abschreckung gesehen. Eine bessere Beleuchtung wird als effektiv bei der Reduktion von Angsträumen erachtet. Waffenverbotszonen seien wirksam, aber nicht lückenlos durchsetzbar, die Präsenz von Streetworker:innen dagegen essenziell für Prävention und Deeskalation. Eine Polizeipräsenz sei auch wichtig, aber eine Balance zwischen Kontrolle und Vertrauensbildung erforderlich. Die Sicherheitslage in der Düsseldorfer Innenstadt ist komplex und von sozialen, strukturellen und polizeilichen Faktoren geprägt. Während technische und polizeiliche Maßnahmen helfen, sind langfristige Präventionsstrategien entscheidend für nachhaltige Verbesserungen.

Empfehlungen:

- Stärkere Zusammenarbeit zwischen Polizei, Sozialarbeit und Jugendhilfe.
- Ausweitung präventiver Maßnahmen, z. B. durch bessere Integration von Streetwork.
- Verbesserte öffentliche Raumgestaltung zur Förderung einer positiven Nutzung.
- Langfristige Maßnahmen zur Reduzierung von deviantem Verhalten durch Bildungs- und Sozialprogramme.

Ergebnisse im Rahmen von SiDI:

- Engere Zusammenarbeit zwischen Polizei und Ordnungs- und Servicedienst (OSD)
- Schwerpunkteinsätze in der Waffenverbotszone
- Arbeit der Streetworker von kohleG in der Altstadt und am Rheinufer wird fortgesetzt
- Neues Beleuchtungskonzept: Insgesamt wurden im Rahmen von SiDI 15 Maßnahmen erarbeitet, um die Beleuchtung in der Innenstadt zu verbessern. So wird durch eine optimierte Grundausleuchtung das Sicherheitsgefühl von Anwohnern und Besuchern gestärkt. Im Bedarfsfall können die Leuchtenstandorte durch die Polizei angesteuert und das Helligkeitsniveau punktuell erhöht werden, um die Arbeit der Einsatzkräfte zu erleichtern und Störer und Straftäter aus der "Anonymität der Dunkelheit" zu holen. Seit Mitte Oktober wird die Erneuerung der ikonischen Kugelleuchten an der Rheinuferpromenade mit modernen LED-Leuchtkugeln umgesetzt.
- E-Scooter: Sorglos abgestellte oder nicht vorschriftsmäßig genutzte E-Scooter sorgen immer wieder für Ärger in der Innenstadt. Um das Abstellen zu regeln, wurden im Kernstadtgebiet der Landeshauptstadt fest definierte SharingStationen eingerichtet. Angestrebt werden 100 solcher Abstellflächen, die von angrenzenden virtuellen Parkverbotszonen umgeben sind.
- Autoposer: Durch verschiedene bauliche und ordnungsbehördliche Vorkehrungen wie Schranken und die Einführung von Zwangsgeldern wurde das Phänomen der Autoposer in der Innenstadt und am Rheinufer wirksam bekämpft.

Literatur

- Evans, J., Evans, S., Morgan, J., Snyder, J. & Abderhalden, F. (2018). Evaluating the quality of mid-sized city parks: a replication and extension of the Public Space Index. *Journal of Urban Design*, 24(1), S. 119–136.
- Gestring, N. / Janßen, A. / Polat, A. (2005): Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation Dissertation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hirtenlehner, H. / Hummelsheim, D. (2015): Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden, Die Angst der Bürger vor dem Verbrechen (und dem, was sie dafür halten). In: N. Guzy, C. / Birkel / R. Mischkowitz (Hrsg.): Viktimisierungsbefragungen in Deutschland. Ziele, Nutzen und Forschungsstand. Band 1, S. 458–487.
- Krisch, R. (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalyse als zentraler Baustein sozial-räumlicher Konzeptentwicklung. In: Ulrich Deinet (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 161–174.
- Kühl, J. (2016): Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen. *Europa Regional*, 23.2015(2), S. 35–48. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssor-51685-8>
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2024). Rekordergebnis in Düsseldorf: 5,4 Millionen Übernachtungen im Jahr 2023, online: <https://www.duesseldorf.de/aktuelles/news/detailansicht/newsdetail/rekordergebnis-in-duesseldorf-54-millionen-uebernachtungen-im-jahr-2023-1>.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2023a). Stadtbezirksprofile. Stadtbezirk01, online: <https://statistik.duesseldorf.de/sites/download/Stadtbezirksprofile/Stadtbezirk01.pdf>.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2023b). Stadtteilprofile. Altstadt_011, online: https://statistik.duesseldorf.de/sites/download/Stadtteilprofile/Altstadt_011.pdf.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (o. D.). Die Altstadt erleben, online: <https://www.duesseldorf.de/touristik/entdecken/altstadt>.
- Landeshauptstadt Düsseldorf / Polizeipräsidium Düsseldorf (2023): „Sicherheit in der Innenstadt“, 25. August 2023.
- Mehta, V. (2014). Evaluating Public Space. *Journal of Urban Design*, 19(1), S. 53–88. DOI: 10.1080/13574809.2013.854698.
- Pfeiffer, T. / Schippers, B. (2024): Sicherheit und Sicherheitsgefühl in Kassel - eine randomisierte Kontrollstudie. In: *Stadtforschung und Statistik* 37(01), S. 36 - 45.

Polizeipräsidium Düsseldorf (2024): Sicherheitsprogramm 2024.

Polizei NRW (2022). Waffenverbotszonen in Köln und Düsseldorf. Online unter: <https://internetwache.polizei.nrw/ich-moechte-mich-informieren/waffenverbotszonen-koeln-und-duesseldorf>.

Resch, K. / Demmer, J. / Fassl, A. (2021): Mobile Methods im Sozialraum. Walking Interviews, GPS-Tracking und Fotos mit älteren Menschen. In: Raphaela Kogler und Jeannine Wintzer (Hg.): Raum und Bild - Strategien visueller raumbezogener Forschung. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, S. 43–56.

Runciman, W. (1966). Relative deprivation and social justice: A study of attitudes to social inequality in twentieth-century England. London: Routledge/Kegan Paul.

Seidensticker, K. (2017). Kriminalität in Mikrosegmenten. Ergebnisse einer Auswertung für Essen und Mülheim an der Ruhr. Forum kriminalprävention (4/2017), S. 26-31.

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention & Projekt SiQua (2021): Quartiersbezogene kooperative Sicherheitsproduktion. Ein Handbuch für die kommunale Praxis. Bonn.